Nr. 134 | Mai 2022 – Schutzgebühr 2,00 Euro

www.gnor.de

# GNOR info

## Die Natur im Blick ...

**GNOR Intern: personelle Veränderungen in der LGS und im Vorstand** (Seite 4 ff.)

**Projekte: Biberzentrum, Kiebitzprojekt und Vogelmonitoring** (Seite 13, 15 u. 17)

**Arbeitskreise:**
**AK Altrhein** (Seite 21), **AK Nahetal** (Seite 23), **AK Herpetofauna** (Seite 23),
**AK Heuschrecken** (Seite 29)

**Naturschutz** (Seite 30 ff.)

**Berichte aus der Wissenschaft** (Seite 37 ff.)

GNOR

Gesellschaft für
Naturschutz und
Ornithologie
Rheinland-Pfalz e.V.

**Liebe GNORianer*innen, liebe Mitarbeiter*innen,**

ein letztes Mal schreibe ich das Vorwort als Euer Präsident, denn zum 31.3.2022 trete ich zurück. Aber keine Angst, ich bleibe Euch trotzdem erhalten. Mir ist in den letzten Monaten, spätestens aber seit dem Ausscheiden von Holger Schanz als Geschäftsstellenleiter am 31.12.21, klar geworden, dass man einen Verein von der Größe der GNOR als ehrenamtlicher Präsident nicht neben einem Vollzeitjob führen kann; denn auch die motiviertesten Mitarbeiter stoßen bei den ständig wachsenden Aufgaben an ihre Grenzen. Daher haben wir nach vielen und langen Gesprächen und Diskussionen innerhalb des Vorstandes tiefgreifende personelle Veränderungen beschlossen, das Einverständnis der Mitgliederversammlung vorausgesetzt: Dr. Andrea Tappert soll neue Präsidentin und Thomas Dolich neuer Vizepräsident werden. Dafür werde ich ab 1.4.2022 der GNOR als hauptamtlicher kaufmännischer Geschäftsführer zur Verfügung stehen und unseren Verein und seine Projekte insbesondere bzgl. der finanziellen Belange betreuen. Näheres zu dieser Entscheidung auf Seite 4. Ich danke Andrea Tappert und Thomas Dolich für ihre bisherige und ihre zukünftige Arbeit und ihre Bereitschaft, die Positionen als Präsidentin bzw. Vizepräsident bis zu ihrer Wahl kommissarisch zu übernehmen. Auch dem übrigen Vorstand gilt mein Dank für die Unterstützung in den letzten Monaten, die aufgrund der Personalsituation sehr arbeitsintensiv und anstrengend für alle Beteiligten waren. Die Kündigungen des Geschäftsführers und des Geschäftsstellenleiters innerhalb eines Jahres sind gravierende Einschnitte, die nicht einfach zu überwinden sind. Doch mit dem jetzt angestrebten Präsidiums-, Vorstands- und LGS-Team sind wir wieder sehr gut aufgestellt. Ich wünsche dem neuen Vorstand alles Gute und freue mich auf meine neue Aufgabe für unsere GNOR.

Unsere Projekte laufen auf Hochtouren.

Das Kiebitzprojekt unter Leitung von Gerardo Unger Lafourcade wurde bis zum 31.1.2023 verlängert. Die Schutzzäune sind aufgestellt, und wir warten auf die ersten Gelege. Gerardo und sein Team sind ständig unterwegs, und wir sind bereits in Gesprächen über die Verlängerung des Projekts.

Das Vogelmonitoring liegt weiterhin in den bewährten Händen von Dr. Christian Dietzen. Die Freilandarbeiten sind in vollem Gange.

Das Fetthennenbläuling-Projekt läuft weiter unter der Führung von Oliver Eller, und wir hoffen auf die Verstetigung dieses Projekt.

Das Moorfroschprojekt wird weiter von Hartmut Schader und seinem Team durchgeführt.

Der Bericht 2021 zum Kormorammonitoring wird in Kürze dank dem Engagement von Thomas Dolich und seinem Team vorliegen.

Weitere Projekte sind in Planung, wir hoffen, im nächsten GNOR*info* mehr berichten zu können.

Das NEZ leidet immer noch etwas unter dem Coronavirus, doch langsam nehmen die Buchungen wieder zu. Die Biotoppflege ist für diese Saison beendet. Danke an das Team

Volker Schönfeld, Vorsitzender der GNOR

von Stefanie Venske und Melanie Wagner.

Auch die von der LGS aus erbrachten Biotoppflegearbeiten sind soweit beendet. Wir danken Stephan Rönneberg und seinem Team von FÖJlern für die Arbeit. Wir werden versuchen, die Biotoppflege in der nächsten Saison auszubauen, daher sind wir für jeden Auftrag durch die Biotoppfleger der Landkreise dankbar.

Nicht zu vergessen sind unsere Mitarbeiter in der LGS, die trotz Corona, EDV-Problemen und personeller Unterbesetzung einen hervorragenden Job mit großem Engagement machen. Danke an Susanne Blum, Heiner Feldner und Babassagou Bola.

**Dank an Euch alle – Mitarbeiter, Mitglieder, Spender, Freunde.** Ohne Euch wären wir nicht da so wir heute sind.

Euch allen wünschen wir eine erfolgreiche Freilandsaison, viele schöne Beobachtungen und ebensolche Erlebnisse.

Naturschutz lohnt sich!!

Euer

Volker Schönfeld

## Inhaltsverzeichnis


2 **Vorwort**

3 **Inhaltsverzeichnisrt**

**GNOR Intern**

4 Aus dem Vorstand
6 Aus der Landesgeschäftsstelle
9 Aus dem NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede

**Projekte**

13 Biberzentrum Rheinland-Pfalz
15 Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz
17 Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz

**Arbeitskreise**

21 AK Altrhein
23 AK Nahetal
25 AK Herpetofauna
29 AK Heuschrecken

**Naturschutz**

30 Mehr Waldwirtschaft statt Forstwirtschaft
32 Erkennen von gelbfühlerigen Feldwespen
35 Erfassung der Brutvögel auf dem östlichen Wiesenbereich im NSG „Wiesen am Layenhof-Ober-Olmer Wald"

**Berichte aus der Wissenschaft**

37 Untersuchungen am Waschbär
40 Die Streuwiesen- und Borstgrasrasen-Lebensräume von Ludwigswinkel
42 Pressemitteilungen

46 **Sonstiges**

50 **Bücherschau**


**Titelfoto**

Vorderseite: Französische Feldwespe (*Polistes gallicus*), ♀♀ auf Brutwabe / Foto: Gerd Reder (s. Seite 32ff.)

Rückseite: Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) / Foto: Mathias Schäf


## IMPRESSUM

**Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)**

(Anerkannter Naturschutzverband)

**Landesgeschäftsstelle**

Osteinstraße 7–9 55118 Mainz
Tel.: 06131 671480
Fax: 06131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

**Geschäftsstelle**

c/o NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede
Am Königsbruch 2
66996 Fischbach bei Dahn
Tel.: 06393 993406
E-Mail: gnor-sued@gnor.de

**Geschäfts- und Spendenkonto**

Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

**Redaktion**

Babassagou Bola -bb- (verantwortlich),
Volker Schönfeld -vs-,
Dr. Andrea Tappert -at-

**Gestaltung**

Holger Schanz,
Heidi Weibel

**ISSN 2699-464X**



Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

## Aus dem Vorstand

### Eine Krise und ihre Überwindung
### Personelle Veränderungen in der LGS und im Vorstand

2021 war für die GNOR ein Jahr der personellen Veränderungen:

- Krankheitsbedingtes Ausscheiden von Gabriele Feiten (Verwaltung und Buchhaltung) im Frühjahr und Vorruhestand ab 1.10.21
- Kündigung Holger Hauptlorenz zum 31.3.2021 als Geschäftsstellenleiter der Geschäftsstelle Süd. Viele seiner Aufgaben hat Melanie Wagner im NEZ übernommen.
- Rücktritt Dr. Philipp Reuter als Schatzmeister im Februar 2021. Neuer Schatzmeister Julian Gerhards
- Kündigung Dr. Martin Kreuels als Geschäftsführer zum 31.5.2021.
- Neuer Geschäftsführer seit 1.10.2021 Babassagou Bola.
- Rücktritt Peter Keller als 2. Präsident zum 30.6.2021. Posten vakant.
- Kündigung Holger Schanz als Geschäftsstellenleiter der LGS zum 31.12.2021.

Insbesondere durch den Weggang von Martin Kreuels und Holger Schanz hatte die GNOR 2021 eine anhaltende und ernst zu nehmende (Verwaltungs-) Krise. Verstärkt wurde diese dadurch, dass eine zügige Wiederbesetzung des Geschäftsführerpostens in Ermangelung geeigneter Kandidaten längere Zeit nicht möglich und auch eine zusätzliche Teilzeitkraft in der Verwaltung nur schwer zu bekommen war. Umso erfreulicher war es dann, dass wir Herrn Babassagou Bola als Geschäftsführer für die GNOR gewinnen konnten. Leider fiel seine Einarbeitungszeit durch Holgers Weggang sehr knapp aus, sodass er sich viele Zusammenhänge und Abläufe mühsam und zeitaufwendig selbst erarbeiten musste und immer noch muss. Eine Übergabe durch Martin konnte naturgemäß gar nicht stattfinden. Die Idee, dass die Arbeiten von Holger Schanz durch Babassagou Bola und eine zusätzliche Verwaltungskraft in Teilzeit aufgefangen werden könnten, hat sich nicht bestätigt. Aus diesem Grund blieb unverhältnismäßig viel Arbeit auch für Volker Schönfeld übrig, der sich als Präsident von Anfang an um die LGS gekümmert hat. In Fragen der Buchhaltung hat er dabei Frau Susanne Blum tatkräftig unterstützt. Vor diesem Hintergrund hat der Vorstand einstimmig für die Einstellung von Volker Schönfeld als kaufmännischer Geschäftsführer zum 1.4.2022 gestimmt, nachdem dieser dies angeboten hatte. Dass er für diesen Posten die geeignetste Person ist, kann u. a. aus dem Bewerbungsverfahren nach Martins Kündigung geschlossen werden. Der neue Posten ist dem (wissenschaftlichen) Geschäftsführer gleichgestellt und ersetzt den Posten des Geschäftsstellenleiters. Da nach unserer Satzung ein Präsident keinen Anstellungsvertrag haben kann, ist Volker Schönfeld zum 31.3.2022 als Präsident zurückgetreten. Als neue Präsidentin wird Dr. Andrea Tappert und als neuer Vizepräsident Thomas Dolich vorgeschlagen, die auf der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung zu wählen sein werden.

Wir gehen fest davon aus, dass alle personellen Veränderungen der näheren Zukunft nur noch Zugänge sein werden: ein neue(r) 2. Präsident/Präsidentin, ein neues Vorstandsmitglied oder ein(e) Schriftführer/Schriftführerin würde unser GNOR-Team abrunden. Aber mit unserem neuen Präsidiumsteam (Dr. Andrea Tappert, Thomas Dolich, Julian Gerhards) und dem neuen LGS-Team (Volker Schönfeld, Babassagou Bola, Susanne Blum, Heiner Feldner), unterstützt vom restlichen Vorstand und dem Team des NEZ, sehen wir auch jetzt schon die GNOR wieder gut aufgestellt und der Zukunft zuversichtlich entgegen.

(at)

### Wir begrüßen die „Neuen"

Wir möchten alle neuen Mitglieder begrüßen, die uns ihr Vertrauen schenken:

Christoph Bröder, 56335 Neuhäusel
Heiner Feldner, 55294 Bodenheim
Christoph Kohler, 67364 Speyer
Charlotte Schmidberger, 55130 Mainz
Uwe Wedegärtner, 67112 Mutterstadt
Alexander Weis, 66892 Bruchmühlbach-Miesau
Christiane Zschunke, 55130 Mainz

## Vorstellung: Thomas Dolich

Thomas Dolich, Foto: Otfried Dolich

Jahrgang 1959, verheiratet, zwei Kinder, Chemotechniker, wohnhaft in Neuhofen (Rhein-Pfalz-Kreis).

Aufgewachsen in Hanhofen (Rhein-Pfalz-Kreis).

Bis heute aktiv im vom Vater mitbegründeten Vogel- und Naturschutzverein in Hanhofen (Verein der Vogelfreunde Hanhofen 1956 e. V. – Naturschutzverein) und Mitgliedschaft in mehreren Naturschutzverbänden.

Seit 1977 ehrenamtlicher Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Verhaltensbiologie (ehem. Vogelwarte Radolfzell) als Vogelberinger, u. a. mit der Durchführung einer bereits 45 Jahre laufenden Populationsstudie an höhlenbrütenden Vogelarten bei Hanhofen, zusammen mit Bruder Otfried Dolich.

Seit Beginn seiner Mitgliedschaft in der GNOR 1977 ist er verantwortlich für den Aufbau und die Betreuung des rheinland-pfälzischen Zählernetzes für das Monitoring rastender Wasservögel (Internationale Wasservogelzählung), später auch für die landesweite Kormoranerfassung (Schlafplatzsynchronzählungen und Brutbestandserfassung).

Mitglied des GNOR-Vorstandes seit 2016.

## Abschied von Holger Schanz
## Personifizierte Kontinuität

Holger Schanz

„Holger, wie ist das eigentlich…"
„Holger, kannst du mal…"
„Holger, weißt du wie…"
„Holger, was macht man bei…"
„Holger, weißt du noch…."

Mit solchen und ähnlichen Fragen sah „der liebe Holger" sich tagtäglich konfrontiert. Von Vorsitzenden, Vorständlern, Arbeitskreislern, Mitgliedern, FÖJlern, Mitarbeiter/-innen. Die Verwaltung der GNOR, die Geschäftsstelle, sozusagen der tägliche Ablauf, all das hatte einen Namen: Holger Schanz. Anlaufstelle, Auskunftsdetektei, Erledigungsadressat und, ja, oftmals auch Ärgerableiter.

Holger Schanz hat nun eine neue Stelle angetreten. Die vielen Erfahrungen bei der GNOR werden ihm bei seiner beruflichen Veränderung sicherlich helfen.

Ersten Kontakt mit unserem Naturschutzverband hatte er bereits 1988 als Zivildienstleistender noch in der Geschäftsstelle in Nassau. So lernte er die Strukturen des Naturschutzes und seiner Besonderheiten sozusagen „von der Pike auf" kennen. Zuvor hatte er eine Berufsausbildung zum Gärtner abgeschlossen. Es folgte ein Studium „Ökologische Agrarwirtschaft" (Uni Kassel) und „Landschaftsarchitektur und Umweltplanung" (Hochschule Paderborn) mit Abschluss Dipl.-Ingenieur (FH). Nach einigen Jahren Tätigkeit im Geschäftsbereich Grünflächen/ Friedhöfe des Umweltbetriebes der Stadt Bielefeld und als freiberuflicher Mitarbeiter verschiedener

Planungsbüros, stieß er dann im September 2001 als hauptamtlicher Mitarbeiter zur GNOR. Bis zum 31.12.2021 leitete er dort die Landesgeschäftsstelle und war stellvertretender Geschäftsführer.

In den 20 Jahren seiner GNOR-Tätigkeit hat Holger Schanz sich ein beträchtliches Expertenwissen erworben. So hat er sich z. B. bei der Kartierung des seltenen Steinkrebses engagiert und das Resultat in „Fauna und Flora" publiziert. Er leitete ein langjähriges Beweidungsprojekt zur Freihaltung aufgelassener Weinberge in den Hanglagen des Mittelrheins. Seitdem gilt er als ausgewiesener Experte für Exmoorponys, Ziegen, Schafe sowie deren halbwilde Haltung; das gilt auch für Beweidungskonzepte aller Art, Biotopflege und Landschaftsökologie. Das Management vieler, zum Teil auch langfristiger Ausgleichsmaßnahmen für Großprojekte fand unter seiner Leitung und Mitarbeit statt.

Wer bei der GNOR arbeitet, ist immer auch „Mädchen für alles". Das liegt an den Strukturen eines vergleichsweise kleinen Naturschutzverbandes mit wissenschaftlichem Schwerpunkt und entsprechender Öffentlichkeitsarbeit. Die Erstellung von Publikationen aller Art, der Mitgliederzeitschrift „GNOR*info*", Social-Media-Aktivitäten sowie Vorbereitung und Organisation von Tagungen zählten zu den Aufgaben von Holger Schanz und natürlich die Koordination der täglichen Arbeit, von laufenden Naturschutzprojekten bis hin zu Kartierungen und Stellungnahmen und nicht zuletzt Führung und Anleitung der Mitarbeiter- und Teilnehmer/-innen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ): Ein bunter Strauß von Naturschutzarbeit.

Über 20 Jahre verkörperte Holger Schanz ein Stück „innere Kontinuität der GNOR", wofür wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bei ihm bedanken möchten. Sich in den Vordergrund zu spielen, war nicht sein Ding, er war vielmehr immer „im Dienst" – im besten Sinne des Wortes. Wir sind sehr dankbar, dass er uns als „einfaches" GNOR-Mitglied und für allerlei Fragen erhalten bleibt.

Somit wünschen wir „dem lieben Holger" für seine neue berufliche Tätigkeit im Umweltamt im hessischen Riedstadt viel Erfolg – und privat Glück und Zufriedenheit.

Heinz Hesping

„Heinz Hesping, Dr. Christian Dietzen, Ludwig Simon und Vorstand"

## Aus der Landesgeschäftsstelle

Holger Schanz,1988

### Liebe Mitglieder,

an dieser Stelle nun noch ein paar Worte zu diesem unrasierten jungen Mann hier. Das Foto ist 1988 entstanden, das Jahr, in dem ich die GNOR kennengelernt und in der damaligen Landesgeschäftsstelle in Nassau meinen Zivildienst begonnen habe.

Trotz Studium und ersten beruflichen Schritten fernab von Rheinland-Pfalz bin ich immer GNOR-Mitglied geblieben. 2001 schließlich konnte ich durch eine glückliche Fügung als Leiter der Landesgeschäftsstelle in Mainz beginnen. Der Beginn von 20 Jahren – die mir viel Spaß gemacht, in denen wir gemeinsam viel für den Naturschutz erreicht haben, und in denen ich vielen großartigen und engagierten Menschen begegnet bin. Dieser Abschnitt ist nun zu Ende gegangen.

Seit Anfang Januar habe ich eine neue Herausforderung im hessischen Riedstadt angetreten. Ich arbeite dort im Umweltamt und damit auch weiterhin im Naturschutz.

Ihr könnt mir glauben: Diese Entscheidung ist mir sehr, sehr schwer gefallen – erst recht nach so langer Zeit. Doch ich denke, es war die richtige Entscheidung.

Aber keine Angst: Ich werde mich weiterhin ehrenamtlich in der GNOR einbringen, um meine Erfahrungen weiterzugeben – die GNOR liegt mir sehr am Herzen.

Damit es im Mainzer Büro auch möglichst nahtlos weitergeht, haben wir so viel wie möglich in eine

gute Übergabe investiert. Baba hat sich sehr gut eingearbeitet, setzt bereits eigene Impulse, und ich bin fest davon überzeugt, dass er das super machen wird. Und sollte er tatsächlich noch den einen oder anderen Rat brauchen – ich bin nicht aus der Welt und weiterhin gerne für die GNOR da.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Euch allen für die vielen schönen und interessanten Jahre bedanken. Ich freue mich auf viele weitere – dann aber aus einer anderen Perspektive.

Danke!

Holger Schanz

## Der neue Geschäftsführer

Babassagou Bola

Ich bin **Babassagou Bola** (M. Sc. Landwirtschaft und Umwelt). Seit 01.10.2021 bin ich Geschäftsführer der GNOR. Geboren wurde ich am 24.08.1980 in Sotouboua (Togo) und lebe seit 2008 in Deutschland. Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für den Natur- und Umweltschutz in meiner Heimat. Die Mitarbeiter der Deutschen Entwicklungshilfe, die in einem Naturpark bei uns gearbeitet haben, waren es auch, die mich dazu motivieren, in Deutschland zu studieren.

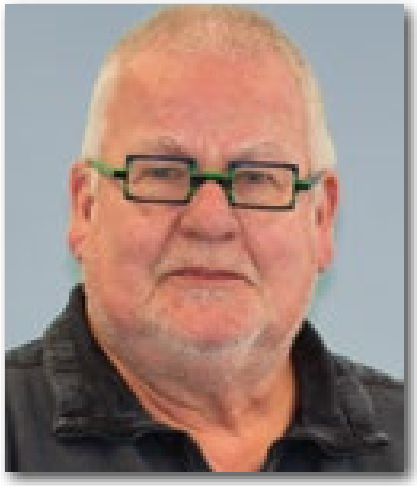
Daher habe ich Landwirtschaft und Umwelt an der TH Bingen studiert. Während meines Studiums war ich beim Institut für Innovation, Transfer und Beratung GmbH (ITB) in Bingen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Versuchswesen tätig. Nach dem Studium habe ich als Außendienstmitarbeiter bei der Firma SOBAC GmbH tätig. Zu meinen Aufgaben gehörte dort die Beratung der Landwirte zu den Themen Nachhaltigkeit- und umweltschonende Landwirtschaft. Meine persönlichen Interessen sind neben dem Naturschutz auch Sport, Wandern sowie Zeit mit meinen Kindern.

Als Geschäftsführer der GNOR kümmere ich mich um das Tagesgeschäft, die laufenden Projekte und gemeinsam mit dem Vorstand auch um die zukünftige naturschutzfachliche Ausrichtung des Vereins.

Als Geschäftsführer bin ich auch für das NEZ und die Geschäftsstelle Süd zuständig und leite die Landesgeschäftsstelle in Mainz. Nachfolgend möchte ich Ihnen unser GNOR-Team noch einmal vorstellen.

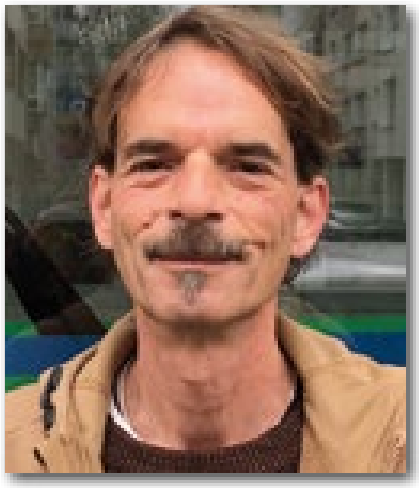
## Das aktuelle Team LGS

Susanne Blum
Buchführung und Verwaltung

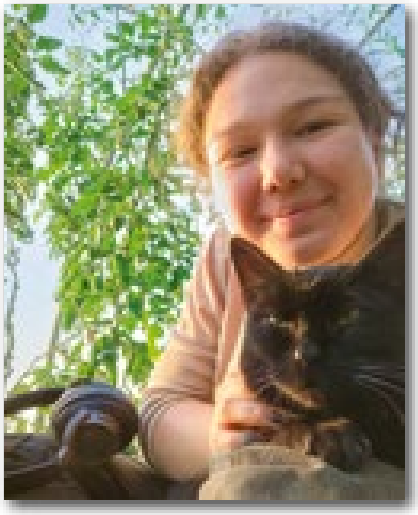


Heiner Feldner
Verfahren 63

Gerardo Unger Lafourcade
Leiter Projekt Kiebitz



Stephan Rönnebeck
Biotoppflege



Aylin Muradova
FÖJ

Mein Name ist **Aylin Muradova**, 20 Jahre alt. Ich bin bei der GNOR erst ab November, da ich vorher bei einer anderen Einsatzstelle war, bei der es mir doch nicht so gut gefallen hat, wie ich es mir erhofft hatte. Bei der GNOR ist es ganz anders, da die Menschen eine angenehme Arbeitsatmosphäre schaffen und die Arbeit Spaß macht. Außerdem habe ich bislang viele interessante Einblicke in die Landschaftspflege bekommen. Auch wenn die GNOR nicht meine erste Einsatzstellenwahl war, bin ich glücklich, hier gelandet zu sein.

Ursprünglich habe ich mich fürs FÖJ entschieden, da ich nach der Schule erst mal etwas Praxisorientiertes machen wollte. Da mich Natur- und Tierschutz interessieren, war das genau passend. Außerdem wollte ich mir durch dieses Jahr etwas Auszeit nehmen, um herauszufinden, was ich eigentlich zukünftig machen möchte.

Valentin Schneider
FÖJ

## Bearbeiter für §63-Verfahren gesucht

Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG), § 63 Mitwirkungsrechte

Die GNOR wird als anerkannte Naturschutzvereinigung an den im § 63 BNatSchG genannten Verfahren beteiligt. Für die Bearbeitung der Verfahren in den unten aufgeführten Kreisen und kreisfreien Städte suchen wir dazu noch engagierte und motivierte Fachleute, die im Rahmen der Verfahren ihre Stellungnahme abgeben.

Wenn Sie Interesse haben, bei dieser wichtigen Aufgabe mitzuwirken, melden Sie sich bitte per E-Mail an: mainz@gnor.de

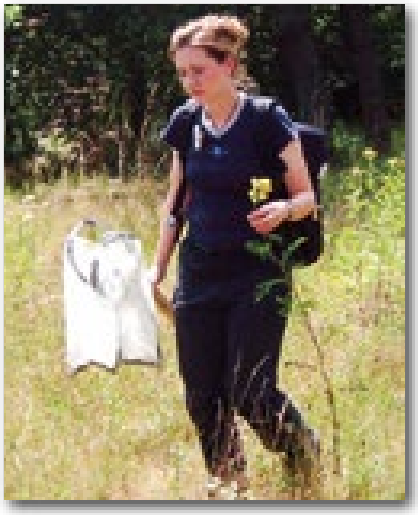
Kreise und kreisfreie Städte, für die noch §63-Bearbeiter gesucht werden:

| Kreis-Nr. | Kreis | Kurzzeichen |
|---|---|---|
| 111 | Koblenz (Stadt) | KO |
| 132 | Altenkirchen | AK |
| 135 | Cochem-Zell | COC |
| 137 | Mayen-Koblenz | MYK |
| 138 | Neuwied | NR |
| 143 | Westerwaldkreis | WW |
| 211 | Trier (Stadt) | TR |

| Kreis-Nr. | Kreis | Kurzzeichen |
|---|---|---|
| 231 | Bernkastel-Wittlich | WIL |
| 235 | Trier-Saarburg | TR |
| 311 | Frankenthal / Pfalz (Stadt) | FT |
| 334 | Germersheim | GER |
| 337 | Südliche Weinstraße | SÜW |
| 338 | Rhein-Pfalz-Kreis | RP |

## Aus dem NaturErlebnisZentrum Wappenschiede

**Team GNOR Süd und NEZ**

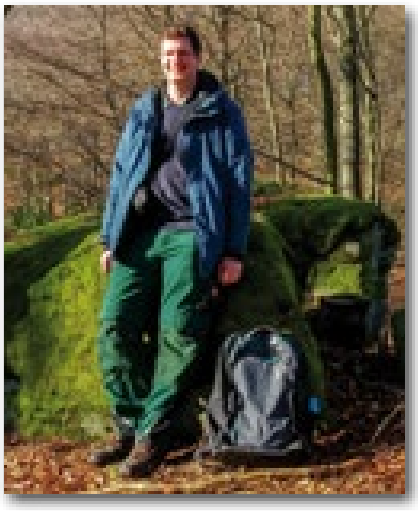


**Stefanie Venske** ist seit der Anfangszeit im NEZ Wappenschmiede beschäftigt und hat mitgeholfen, den Betrieb aufzubauen und zu organisieren.
Seit 2005 leitet sie das Biberzentrum Rheinland-Pfalz, welches in der Wappenschmiede beherbergt ist. Sie ist viel im Gelände unterwegs, kartiert Fraßspuren und managt alles rund um das Thema Biber...
In ihrer Freizeit liebt sie es, mit und ohne Pferd durch den Pfälzerwald zu streifen, und reist gerne in die Toskana.

**Melanie Wagner** ist Diplom-Geographin. Sie arbeitet seit Herbst 2003 für die Geschäftsstelle Süd, hauptsächlich in der Datenverarbeitung und mit GIS, aber auch bei Kartierungen oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Seit Mai 2006 unterstützt sie zusätzlich das Team des NaturErlebnis-Zentrums Wappenschmiede.
In ihrer Freizeit wandert, schwimmt und liest sie gerne.

**Lena Reinhard** hat Umweltwissenschaften studiert und arbeitet seit 2015 im NEZ. Ihre Hauptaufgaben sind Planung, Durchführung und Organisation von umweltpädagogischen Veranstaltungen und die Koordination der Biotoppflege.
In ihrer Freizeit ist sie gerne draußen, egal ob im Pfälzerwald oder im Garten.

**Sabine Eicken** ist seit 2017 als Industriefachwirtin im NEZ Wappenschmiede in Teilzeit in der Verwaltung beschäftigt und kümmert sich um Buchungsanfragen, Bestätigungen sowie die Abrechnung unserer Hausgäste und vieles mehr.
In ihrer Freizeit begegnet man ihr, wann immer es möglich ist, in der wunderbaren Natur entweder mit ihren Hunden oder auf dem Mountainbike.



**Yannick Baumann** gehört seit 2020 zum Team und ist hauptsächlich draußen bei der Biotoppflege und anderen umweltpädagogischen Veranstaltungen anzutreffen. Er übernimmt aber auch verschiedene Projekte, wie zum Beispiel das Geocache-Projekt und die Pflege der Homepage.
In seiner Freizeit betreibt er seine private Homepage https://www.wanderparadies-wasgau.de und ist deswegen mit seiner Kamera und einer Landkarte oft im Pfälzerwald und in den Nordvogesen auf Achse.

## Umweltbildung im NaturErlebnisZentrum Wappenschmiede (Fischbach bei Dahn)

Umweltbildung ist ein wichtiger Schwerpunkt des NEZ. Nur durch direkte Naturerfahrungen und damit ausgelöstes Interesse und Begeisterung für die heimische Natur und Artenvielfalt können die Kinder, die Naturschützer und -Kenner von morgen, für Themen wie Artenschutz und Klimawandel getreu dem Motto „was man kennt, das schützt man" sensibilisiert werden. Leider konnten wir unsere Umweltbildungsveranstaltungen mit Schulklassen in den letzten beiden Jahren nicht im gewohnten Maße durchführen. dennoch wurden einige Veranstaltungen angeboten. Hier ein kleiner Überblick über die abgelaufenen Veranstaltungen im Jahr 2021 und die geplanten Aktionen im Jahr 2022.

Junior-Ranger: Forschen, entdecken, begreifen. Foto: L. Turnwald

### Netzwerk Umweltbildung Südpfalz e. V.:

Gemeinsam mit dem NABU Landau, der Kinder- und Jugendfarm Landau, dem Storchenzentrum in Bornheim und dem NEZ wurde eine viertägige Ferienfreizeit vom 19. bis 22. Juli 2021 durchgeführt. 20 Kinder konnten die Vielfalt der Natur rund um die Themen Wiese, Storch, Luchs und Ernährung kennenlernen. Auch in diesem Jahr findet wieder eine gemeinsame Freizeit vom 1. bis 4. August 2022 statt.

Für dieses Jahr ist auch ein Kooperationsprojekt mit der Montessorischule Landau und dem Netzwerk Umweltbildung zum Thema „Wald, Klima, Wirtschaft", gefördert durch die Sattelmühlstiftung, geplant.

### Junior-Ranger:

Wie in den letzten Jahren führte das NEZ auch 2021 eine Junior-Ranger-Woche in den Herbstferien durch. Den gesonderten Bericht finden Sie auch in diesem GNOR*info* (Seite 12).

Im Rahmen des Junior-Ranger-Programms gibt es in jedem Jahr ein Schwerpunktthema, bei dem den Kindern eine spezielle heimische Tierart des Biosphärenreservats vorgestellt wird. Im vergangenen Jahr war dies der Biber. Da Stefanie Venske das Bibermanagement in Rheinland-Pfalz betreut und Biber-Rucksäcke erstellt hat, wurden wir als „Experten" zu anderen Junior-Ranger-Camps eingeladen. So konnten wir zweimal das Camp beim Haus der Nachhaltigkeit in Johanniskreuz und zweimal das Camp des CVJM Pfalz in Mehlbach besuchen. Auch veranstalteten wir zusammen mit dem CVJM Pfalz einen „Entdeckertag" zu den Themen Luchs und Biber und besuchten die Grundschule in Otterbach.

In diesem Jahr sind wir zu weiteren Junior-Ranger-Camps eingeladen und werden vom 17. bis 21.10.2022 ein Camp in der Wappenschmiede durchführen.

Der Luchs ist spannend und vielfältig. Foto: NEZ

Geocaching auf den Spuren des Luchses bei Dahn. Foto: NEZ

Natur erleben und mitgestalten. Foto: Lena Reinhard

## Luchs-Geocache:

Im Rahmen des EU-LIFE-Projekts zur „Wiederansiedlung des Luchses im Pfälzerwald" wurden im letzten Jahr im Auftrag der SNU fünf Geocache-Routen im Biosphärenreservat zu verschiedenen Themen rund um den Luchs erstellt. Anhand von Fragen und Aufgaben sollen die Wanderer ihr Wissen über den Luchs unter Beweis stellen und durch die richtigen GPS-Koordinaten zum Ziel gelangen.

Die Routen, Aufgabenzettel und Starpunkte finden Sie auf unserer Homepage: https://www.wappenschmiede.de/de/luchs-geocache

## Geplante Projekte 2022:

**Dunkler Wiesenknopfameisenbläuling** (*Maculinea nausithous*): Im Rahmen eines INTERREG-projekts führt die GNOR, gefördert durch die SNU, ein Projekt zum Dunklen Wiesenknopfameisenbläuling durch. Das NEZ möchte, neben Mithilfe bei Biotoppflegemaßnahmen für den großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), auch Projekttage zum Dunklen Wiesenknopfameisenbläuling gemeinsam mit Schulen aus dem Projektgebiet durchführen.

**Biosphärenschulen:** In diesem Schuljahr starten drei so genannte Biosphärenschulen, welche von Anne Laux betreut werden, in eine Pilotphase. Diese Schulen fühlen sich dem Biosphärenreservat Pfälzerwald und seinen Zielen als Modellregion für nachhaltige Entwicklung besonders verbunden. Als Teil des Biosphären-Netzwerks bringen sie sich dort mit ihren schulischen und außerschulischen Aktivitäten ein. Das NEZ wird als BNE-Partnerorganisation des Biosphärenreservats bei diesem Konzept mitwirken.

**GNOR ist beim 36. Rheinland-Pfalz Tag dabei: Besuchen Sie uns und machen Sie mit!**

Das Land Rheinland-Pfalz feiert in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag. Anlässlich des Jubiläums wird vom 20. bis 22. Mai der Rheinland-Pfalz-Tag in der Landeshauptstadt Mainz gefeiert. Und wir, die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR), sind dabei!

Wir laden alle Mitglieder/ innen herzlich ein, an unserem Stand vorbeizuschauen. Über Unterstützung bei der Organisation und der Standbetreuung würden wir uns sehr freuen. Bei Interesse und für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Landesgeschäftsstelle Mainz per E-Mail: mainz@gnor.de oder per Telefon: 06131 671480.

## Vom Stubenhocker zum Junior-Ranger in nur einer Woche!
## – 16 Junior-Ranger 2021 ausgezeichnet –

Am Freitag, den 22. Oktober 2021 wurden 16 Kinder als Junior-Rangern des Biosphärenreservats Pfälzerwald ausgezeichnet.

Doch schauen wir erstmal zurück. Am 18. Oktober 2021 startete das vierte Junior-Ranger-Entdecker-Camp des NaturErlebnisZentrums Wappenschmiede. 16 neugierige Jungen und Mädchen zwischen sieben und zwölf Jahren haben mit den Betreuer*innen eine spannende und ereignisreiche Woche rund um den Lebensraum Pfälzerwald und dessen Bewohner erlebt. In der Campwoche wurde großer Wert darauf gelegt, viel Zeit an der frischen Luft zu verbringen. Durch alle Themen zogen sich tolle Spiele, Aktivitäten und kreative Aspekte.

Am ersten Camp-Tag stand zunächst das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund. Zudem waren die wichtigsten Verhaltensregeln in der Natur und im Wald und das „grenzüberschreitende Biosphärenreservat Pfälzerwald und Nordvogesen" mit all seinen Besonderheiten das Thema des Tages. Am Dienstag standen Biber und Luchs als Rückkehrer im Biosphärenreservat im Mittelpunkt des Vormittages. Die Kinder erkundeten Schädel und Felle und schlossen die beiden Tiere direkt in ihr Herz. Am Nachmittag wurde der Spießbach mittels Kescher genauer untersucht. Die erfolgreichen jungen Gewässerökologen fanden u. a. ein Bachneunauge, einen Signalkrebs, Kleinlibellenlarven und viele Flohkrebse. Ein weiteres wichtiges Thema waren die „Bäume im Pfälzerwald". Es wurden die wichtigsten Baumarten und die Funktionen des Waldes besprochen und spielerisch kennengelernt. Anschließend wurde geschnitzt, Feuer ohne Streichhölzer gemacht und wurden Würstchen gegrillt. Da es am Donnerstagvormittag zu stürmisch war, um nach draußen zu gehen, wurden die Himmelsrichtungen sowie die Funktion des Kompass besprochen. Anschließend wurden Taschen und herbstliche Gläser gestaltet. Am Nachmittag ging es zu verschiedenen Geländespielen nach draußen auf die Wiese. Am letzten Camp-Tag hieß es für die Kinder, in drei Teams ihr neu erworbenes Wissen unter Beweis zu stellen. In einer Schatzsuche mussten verschiedene Fragen und Aufgaben zu allen Themenfeldern beantwortet und gelöst werden. Alle Kinder haben mit Bravour bestanden und konnten sogar bei der Auszeichnung durch Frau Mayer vom Biosphärenreservat alle Fragen beantworten. Diese ernannte die Kinder offiziell zu Botschaftern des Biosphärenreservats Pfälzerwald und Nordvogesen. Mit der Urkundenverleihung erhielten die Kinder auch T-Shirts und einen Aufnäher und sind somit richtige Junior-Ranger.

Feuermachen ohne Streichhölzer und Schnitzen macht hungrig.

Foto: Leonie Turnwald

Bei dem Junior-Ranger-Programm handelt es sich um eine im Jahr 2002 von der EUROPARC-Föderation ins Leben gerufene Initiative. Diese soll dazu beitragen, junge Menschen für die Arbeit von Schutzgebieten zu sensibilisieren und ihnen die heimatlichen Regionen näher zu bringen.

Lena Reinhard

## Biberzentrum Rheinland-Pfalz

Biberburg Foto: Stefanie Venske

Der Biber ist weiter auf dem Vormarsch in Rheinland-Pfalz. Etliche neue Reviere sind in den letzten Jahren hinzugekommen. Inzwischen ist die Nahe durchgehend besiedelt, ähnliche ist es am Simmerbach. An Glan und Lauter haben sich in den letzten Jahren mehrere Reviere etabliert. Einzelne Vorkommen gibt es am Wiesbach, an der Alsenz und am Gerbach.

Der Rhein ist weiterhin eine „Biberautobahn"; von hier verbreiten sich die Biber in die Altrheinarme und Zuläufe. Im Norden von Rheinland-Pfalz breiten die Biber sich an der Wied aus, und es wandern Tiere aus NRW in den Kreis Altenkirchen ein.

Mit den steigenden Biber-Anzahlen sind leider auch unsere Totfunde im Straßenverkehr gestiegen. Ein Brennpunkt ist die 407 bei Reinfeld an der Felsenmühle/Wanderweg „Frau Holle"; hier werden jedes Jahr mehrere Tiere überfahren. Zusammen mit den entsprechenden Behörden konnten Straßenschilder aufgestellt werden, und der Durchlass unter der Straße soll in Zukunft so verbreitert werden, dass Tiere unter der Straße queren können. Zurzeit überarbeitet das Biberzentrum die Verbreitungskarte des Bibers in RLP, sie wird dieses Jahr auf unsere Homepage gestellt.

Im Folgenden ein Bericht als Beispiel für eine unserer Kartierarbeiten. Zunehmend haben wir Probleme in Revieren, wo die Dammbau-Aktivität des Bibers Wege und Wiesen überstaut.

16. Febr. 2022: Kartierung Abschnitt der Selz Höhe Sörgenloch.
Karte: Stefanie Venske

Ort: Sörgenloch an der Selz
Datum: 16.02.2022
Begehung: Begehung um den renaturierten Bereich

- Kommt man von Sörgenloch, ist ein kleiner Damm von der kleinen Brücke aus zu sehen, dieser ist als unbedenklich einzustufen.
- Folgt man auf der Viehweide auf dem rechten Ufer der Selz, sind frische Biberspuren zu finden.
- Es folgt ein ausgeprägter Damm, der eine Seefläche aufgestaut hat.

Kleiner Damm. Foto: Stefanie Venske

Großer Damm. Foto: Stefanie Venske

- Alte Fällungen sind zu sehen.
- Die Wiese kann noch beweidet werden.
- Das Wasser staut auf den angrenzenden Weg und zum Teil in das dortige Feld.
- Im Weiteren findet sich hinter dem Damm gelegen eine Burg.
- Es sind im Schilfgebiet viele frische Nagespuren zu sehen und auch eine zweite ältere Burg.

- Wenn man den renaturierten Bereich umrundent und auf der anderen Seite der Selz zurückläuft, bietet sich dies:
- Hier steht wie schon im Dez. 2021 Wasser im Rübenacker und in der Furt (diese kann nur etwas oberhalb des Grabens gequert werden) sowie im anschließenden Getreideacker.

Überschwemmter Weg. Foto: Stefanie Venske

Hier läuft das Wasser zurück in die Selz. Foto: Stefanie Venske

**Spendenaufruf: Spende für die Biotoppflegearbeiten**

Mit ihren Biotoppflegearbeiten auf mehreren Naturschutzflächen leistet die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung einer artenreichen Fauna und Flora. Die Einsätze werden unter der Leitung von Stephan Rönnebeck mit mechanischem Gerät durchgeführt.

## Das Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz startet ins dritte Jahr

Ende November gab es im Kiebitzprojekt wieder Sicherheit: Bis Januar 2023 finanziert das Land Rheinland-Pfalz über die Aktion Grün das Projekt **„Artenschutzmaßnahmen zur Erhaltung der rheinland-pfälzischen Kiebitzpopulation und Entwicklung nachhaltiger und dauerhafter Schutzräume“**.

Die erste Phase ist nun im Kiebitzprojekt abgeschlossen. Die Erprobung und Entwicklung von Artenschutzmaßnahmen für die rheinland-pfälzischen Kiebitzpopulation haben in den letzten zwei Jahren Ergebnisse geliefert. Aus der Erprobungsphase ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

- Es gibt noch Kiebitzkolonien in Rheinhessen und in der Vorderpfalz sowie noch einige wenige Brutpaare im Westerwald.
- Der Schwerpunkt der Verbreitung in Rheinland-Pfalz ist die Vorderpfalz mit noch zwei größeren „Hauptkolonien“ – eine in der Umgebung von Gönnheim und eine nördlich von Zeiskam.
- Mindestens die Hälfte der ungeschützten Nester wird geräubert, regional jedoch sehr unterschiedlich. Bis auf wenige Ausnahmen ist der Fuchs der Prädator, wobei es nicht immer bestimmbar ist. Schlüpfen die Jungen, verschwinden viele in den ersten Tagen oder sind samt Alttieren spurlos verschwunden.
- Mit mobilen Elektrozäunen können die Gelege und die Pulli vor Fuchs und anderen größeren Raubtiere geschützt werden. In Laufe der Zeit wird es immer schwerer, die Litzen stromführend zu halten (Bewuchs).
- Mit Nestschutzkörben können die Gelege vor dem Hauptprädator (Fuchs) geschützt werden. Gleichzeitig ist der Einsatz schwierig, nur bei Erst- und Zweitbruten möglich und immer mit Risiken verbunden. Die Körbe schützen nur das Gelege.
- Die Markierung der Nester ist die wichtigste Maßnahme auf Ackerflächen, um Verluste durch die Bewirtschaftung zu verhindern.
- Die Zusammenarbeit mit Landwirten ist in (fast) allen Fällen unproblematisch. Ausgleichszahlungen werden jedoch aufgrund des bürokratischen Aufwands nur vereinzelt angenommen.

Aus diesen Schlussfolgerungen ergeben sich folgende Überlegungen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte:

Unsere Kiebitzprojekttassen vor dem Elektrozaun in Mainz nach dem Aufbau. Foto: Thomas Isselbächer

Weiderzaungerät und Litzen in Mainz. Foto: Thomas Isselbächer

Kiebitzinsel im Elektrozaungebiet in Böbingen. Foto: Jan Ullemeyer

Insel- und Weiherpflege in Böbingen. Foto: Gerardo Unger Lafourcade

- Um die Reliktpopulationen zu erhalten, müssen Hotspots mit hoher Lebensraumqualität und feste, für Prädatoren undurchlässige Zäune errichtet werden. In diesen geschützten Top-Habitaten soll einen Überschuss an Jungvögel „produziert" werden.
- Um den Kiebitz auf landwirtschaftlichen Flächen zu erhalten, ist andauernder Kontakt mit Landwirten mit Kiebitzvorkommen nötig. Es muss eine langfristige angelegte Beratung stattfinden um Gelegeverluste zu vermeiden und den Pulli ausreichend Nahrung zu bieten.
- Nestschutzkörbe und mobile Elektrozäune sind eine erfolgsversprechende Sofortmaßnahme, die Methoden sind jedoch zeit- und auch kostenintensiv. Langfristig kann der Einsatz nicht die Lösung für das gesamte Land sein, er muss aber in den nächsten Jahren weiter fortgeführt werden.

In dieser Saison wird der Einsatz von Nestschutzkörben auf ein Gebiet in Rheinhessen und einem Bereich der Pfalz beschränkt. Dort möchten wir intensiv Körbe einsetzen und alle Gelege schützen. In fünf anderen Brutgebieten sind Elektrozäune aufgestellt oder geplant (Mainz-Laubenheim, Ingelheim-Sporkenheim, Böbingen, Offstein und Griesenbach). Zusätzlich möchten wir eine Rinderweide in Harthausen Fuchs-sicher machen. Gemeinsam mit dem Landwirt werden wir eine zusätzliche Litze in 10 cm Höhe gespannt. In allen ackerbaulich genutzten Gebieten werden wir die Gelege markieren, damit es nicht zu Kollateralschäden bei der Bodenbearbeitung kommt. Parallel zu den Aufgaben im Außenbereich sind wir am Ausloten, wie wir die geplanten Festzäune finanzieren. Wir freuen uns schon auf die kommende Saison und erwarten viel Bruterfolg!

**Kiebitzprojekt Rheinland-Pfalz**
c/o GNOR Landesgeschäftsstelle,
Osteinstraße 7–9, 55118 Mainz,
Tel.: 06131 671480
mainz@gnor.de

Gemeinschaftliches Mittagessen nach dem Zaunaufbau in Böbingen. Foto: Gerardo Unger Lafourcade

## Saisonstart im Brutvogelmonitoring in Rheinland-Pfalz
### Wer macht noch mit?

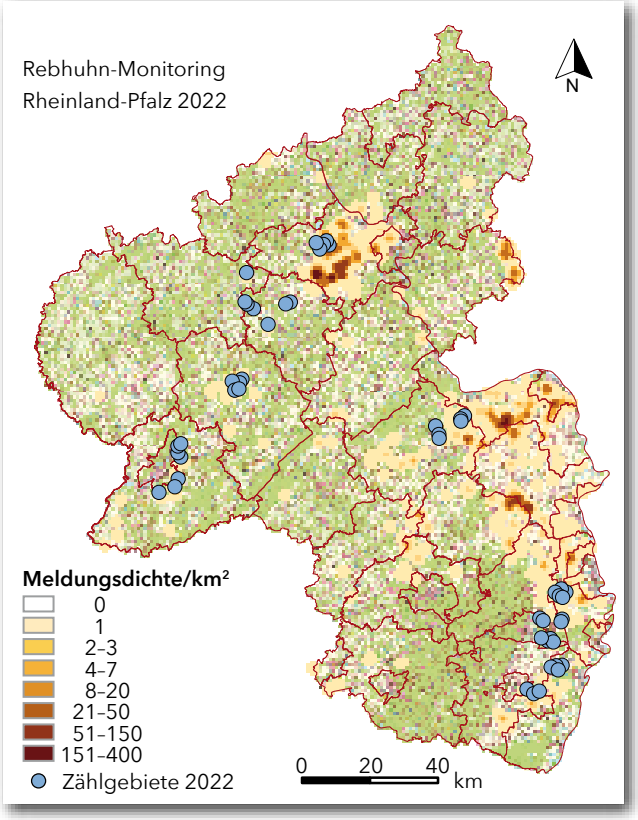
Inzwischen geht das Projekt zum Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz in seine vierte Saison. Im Sommer 2018 hat das damalige Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten die GNOR mit dem Auf- und Ausbau des Vogelmonitorings in Rheinland-Pfalz beauftragt. Eine Verstetigung wird allgemein gewünscht, und das Landesamt für Umwelt bereitet zurzeit eine entsprechende Umsetzung vor.

Der Erfolg dieses Projekts basiert im Wesentlichen auf dem großen Engagement unserer inzwischen deutlich über 260 ehrenamtlichen Zähler/-innen, die den Großteil der Arbeit leisten und nicht selten an mehreren Programmen teilnehmen. Dafür möchte ich im Namen der Koordinatoren, der Naturschutzverbände, des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA) und der Naturschutzbehörden ein herzliches Dankeschön aussprechen! Unterstützung erhalten die Kartierer/-innen durch je einen ehrenamtlichen Landeskoordinator für die Wasservogelzählung (WVZ, Thomas Dolich) und das Monitoring häufiger Brutvögel (MhB, Peter Ramachers) sowie den hauptamtlichen Projektleiter und Koordinator für das Monitoring seltener Brutvögel (MsB, Dr. Christian Dietzen).

Ziel der Monitoring-Programme ist die Ermittlung standardisierter, belastbarer Daten zur mittel- bis langfristigen Bestandsentwicklung. Zudem bilden die Daten die Grundlage für nationale und internationale Berichtspflichten des Landes Rheinland-Pfalz, z. B. für Rote Listen oder für die EU-Vogelschutz-Richtlinie. Noch wichtiger ist jedoch, dass die Naturschutzverbände damit Informationen zum Erhaltungszustand einheimischer Brut- und Rastvogelarten erhalten, so dass ggf. Forderungen nach Schutzmaßnahmen gut begründbar sind oder sich deren Erfolg messen lässt.

Eine aktuelle Übersicht zu den bis einschließlich 2021 durchgeführten Erfassungsprogrammen bietet der kürzlich erschienene 3. Bericht zum Vogelmonitoring, den alle Teilnehmer/-innen beim Vogelmonitoring kostenfrei erhalten und der auch online unter vogelmonitoring-rlp.de/aktuell verfügbar ist. Die deutliche Verbesserung unseres Kenntnisstandes für sehr viele Vogelarten bezeugt auch der Ende letzten Jahres erschienene Nachtragsband zur Avifauna für das Jahr 2020 (für Mitglieder oder Teilnehmer/-innen am Vogelmonitoring vergünstigt über die Landesgeschäftsstelle zu beziehen).

Neu ist ab 2022 ein Monitoring für das stark gefährdete Rebhuhn (*Perdix perdix*) als Teil des Monitorings seltener Brutvögel (MsB) in Rheinland-Pfalz. Foto: Mathias Schäf




Lage der bisherigen Zählgebiete im Rebhuhn-Monitoring (Stand: 15.2.2022) in Relation zu den mutmaßlichen Verbreitungsschwerpunkten in Rheinland-Pfalz (Meldungen unter www.ornitho.de 2012–2021). Insbesondere für die Hotspots in Rheinhessen und in der Voreifel ist weitere Unterstützung noch sehr erwünscht.

Große Fortschritte gibt es bei der digitalen Datenerfassung, die inzwischen für fast alle Module des Vogelmonitorings verfügbar ist, inkl. Monitorings häufiger Brutvögel (MhB), Monitorings seltener Brutvögel (MsB) und Wasservogelzählung (WVZ). Damit wird der Arbeitsaufwand am Schreibtisch für die Zähler/-innen erheblich reduziert, da kaum noch nachträgliche Schreibarbeit anfällt. Sogar die bisher immer recht zeitaufwändige Revierauswertung im MhB wird ab diesem Jahr vollständig automatisiert erfolgen. Die digitale Datenerfassung hilft also, die Monitoringtätigkeit auf das zu konzentrieren, was die Vogelbeobachter/-innen ohnehin am liebsten tun: Vögel beobachten und zählen, ohne ungeliebte Arbeit am Schreibtisch.

## Neu ab 2022 – MsB „Rebhuhn"

Ab diesem Jahr ist wieder ein neues Erfassungsprogramm für eine Art im Monitoring seltener Brutvögel hinzugekommen: das Rebhuhn. Die Art gilt nach aktuellen Roten Listen in Rheinland-Pfalz und in Deutschland als „stark gefährdet". Allerdings sind wir über die Bestandsentwicklung in Rheinland-Pfalz nur grob informiert, so dass belastbare Bestandstrends den eigentlichen Naturschutzverbänden helfen können, Schutzmaßnahmen zu fordern, zu planen und durchzusetzen. Beispielsweise gehört die Art immer noch zu den jagdbaren Arten – aus Sicht des Artenschutzes eine völlig unverständliche und auch nicht akzeptable Situation. Mit dem Rebhuhn-Monitoring sollen landes- und bundesweit zuverlässige Informationen zur Bestandsentwicklung erhoben werden.

Die Erfassung erfolgt entlang von Linientransekten, die Interessenten in Rücksprache mit dem Landeskoordinator selbst festlegen können. Jedes Transekt wird einmal zwischen 21.2. und 31.3. begangen und alle 150–200 m per Klangattrappe auf Rebhühner kontrolliert. Zu dieser Zeit des Jahres ist die Rufaktivität bei den Hähnen am größten (Paarbildung), auch wenn die Vögel die eigentlichen Brutreviere dann noch nicht besetzt haben. Später im Jahr, wenn die Paare sich im Brutrevier aufhalten, erfolgt oft keine Reaktion, und die Vögel sind insgesamt nicht mehr so ruffreudig. Die beste Zeit für die Erfassung erstreckt sich über nur etwa eine halbe Stunde ab ca. 30 Minuten nach Sonnenuntergang. Daher sind die Transekte recht kurz (ca. 1.500 m), um sie innerhalb der verfügbaren 30 Minuten einmal komplett ablaufen zu können. Der

**Tab. 1: Monitoring-Kalender (Monatsdekaden): Verfügbare Erfassungsprogramme, zu erfassende Arten, Begehungsanzahl und jahreszeitliche**

| Programm [1] | Arten [2] | Exk. [3] | Jan. | Feb. | Mrz. | Apr. | Mai |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Monitoring häufiger Brutv. | alle | 4 | | | 1 | 2 | 3 |
| Rebhuhn | 1 | 1 | | | 1 | | |
| Spechte* | bis 6 | 2 | | | 1 | 2 | |
| Graureiher (Laubbäume) | 2 | 1 | | | 1 | | |
| Graureiher (Nadelbäume) | 2 | 1 | | | | | 1 |
| Kormoran (Brut) | 1 | 1 | | | 1 | | |
| Saatkrähe | 2 | 1 | | | | 1 | |
| Kiebitz | 2 | 2 | | | | 1 2 | |
| Binnengewässer (still)* [4] | bis 25 | 3 | | | | 1 | 2 |
| Binnengewässer (Bäche)* | bis 4 | 2 | | | | 1 | 2 |
| Röhricht*[4] | bis 14 | 3 | | | | 1 | 2 |
| Röhricht (opt. Abends) | bis 3 | 2 | | | | 1 | |
| Zaunammer* | 1–3 | 1 | | | | 1 | |
| Purpurreiher | 1 | 2–3 | | | | 1 | |
| Möwen | bis 5 | 1 | | | | | 1 |
| Seeschwalben | 1 | 1 | | | | | |
| Wachtelkönig* | 1–2 | 2 | | | | | |
| Uferschwalbe | 1 | 1 | | | | | |
| Wasservogelzählung* | bis ca. 100 | 8–12 | 5 | 6 | 7 | 8 | |
| Kormoran (Schlafplatz) | 1 | 8 | 5 | 6 | 7 | 8 | |

[1] Erfassungsprogramm, für Details s. z. B. vogelmonitoring-rlp.de/unterstuetzung-gesucht#citem_561d-dd3f.
[2] Anzahl zu erfassender Arten, z. T. abhängig von Zählgebiet und/oder persönlicher Schwerpunktsetzung des Beobachters. Manche Programme ver
[3] Anzahl der erforderlichen Begehungen (Exk.) pro Saison. Bei der Wasservogelzählung kann optional inzwischen ganzjährig erfasst werden (besser
[4] Die MsB-Programme „Binnengewässer" und „Röhrichtbrüter" sind miteinander kombinierbar.

Zeitaufwand pro Begehung ist daher mit 30 Minuten sehr übersichtlich, aber es wird empfohlen innerhalb einer Saison möglichst mehrere Transekte im Gebiet zu kontrollieren, um eine insgesamt größere Fläche abzudecken. Ein anschauliches Video zum Rebhuhnmonitoring finden Sie hier: https://www.youtube.com/watch?v=eK7zw_RGLVM.

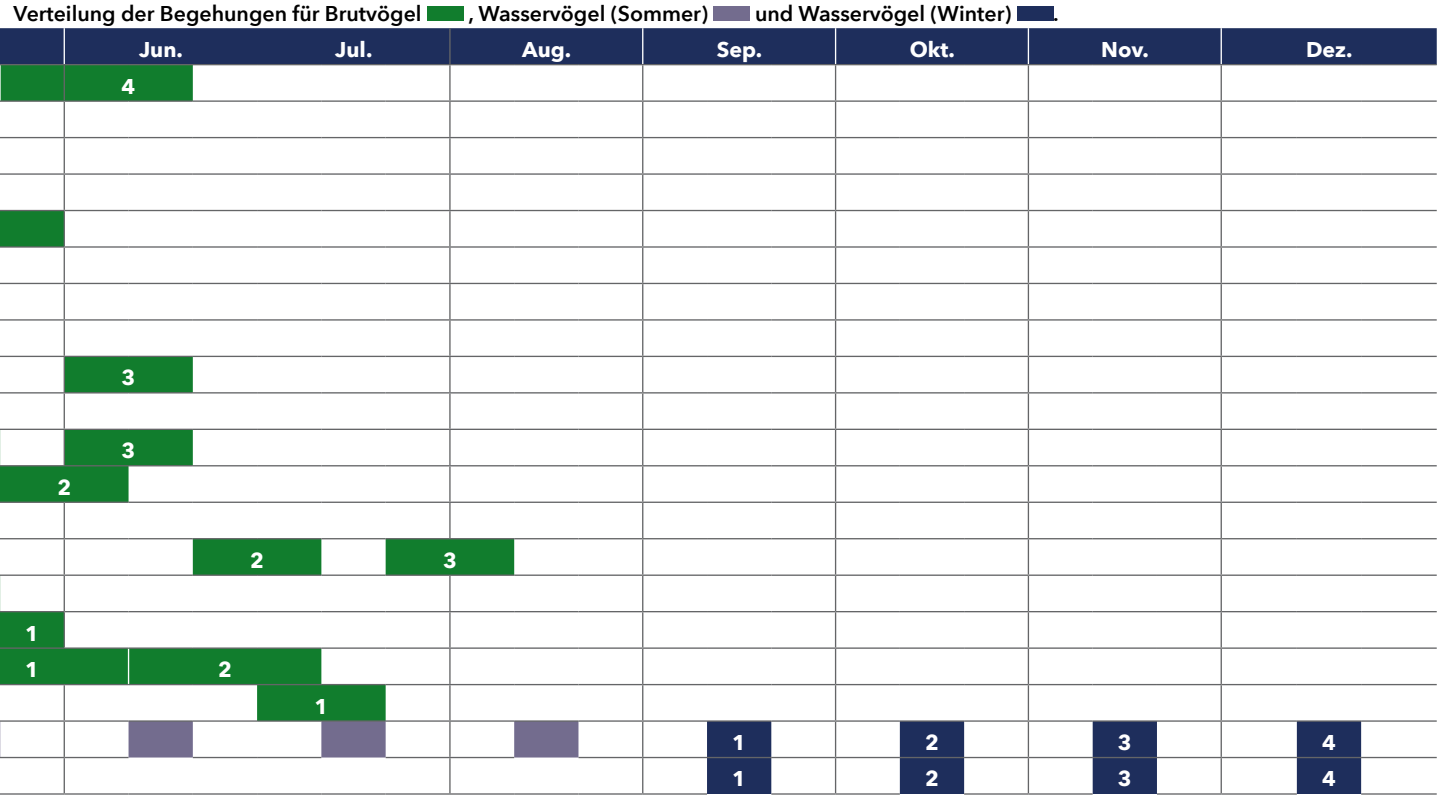
Auch hier ist eine digitale Erfassung (Android-Smartphone oder -Tablet) möglich, so dass der Zeitaufwand gering bleibt. Für das laufende Jahr ist die Erfassung bereits abgeschlossen, aber es gibt durchaus noch Defizite in einigen Regionen, z. B. in Rheinhessen. Hier nehmen wir gerne noch Anmeldungen für das nächste Jahr entgegen (schreiben Sie bitte an vogelmonitoring@gnor.de).

## Weitere Erfassungsprogramme

Selbstverständlich sind für alle bereits laufenden Erfassungsprogramme neue Zähler/-innen oder auch Artkoordinatoren stets willkommen. Trotz der großen Anzahl ehrenamtlicher Kartierer/-innen gibt es nach wie vor noch Erfassungslücken, welche die Aussagekraft unserer Daten z. T. einschränken. Das Angebot verfügbarer Erfassungsprogramme im Monitoring seltener Brutvögel (MsB) ist inzwischen sehr groß und bietet für jeden Kenntnisstand sowie für jedes Zeitbudget eine Möglichkeit zur Mitarbeit. Das Spektrum reicht von einmaligen Zählungen einzelner Arten über mehrmalige Begehungen mit Erfassung einer oder mehrerer Arten im MsB bis hin zu einer vollständigen Revierkartierung aller vorkommenden Arten im Monitoring häufiger Brutvögel (MhB) (s. a. Tab. 1). Eine Übersicht und eine Zusammenfassung der einzelnen MsB-Programme finden Sie auf unserer Internetseite unter vogelmonitoring-rlp.de/unterstuetzung-gesucht.

Einige Programme sind für dieses Jahr bereits angelaufen oder sogar schon abgeschlossen (Rebhuhn, Spechte, MhB, Saatkrähe, Graureiher, Kiebitz, Zaunammer, Binnengewässer, Röhrichtbrüter). Für andere können zeitnahe Anmeldungen noch für 2022 berücksichtigt werden (Wachtelkönig, Möwen und Seeschwalben, Wachtelkönig, Uferschwalbe). Wir freuen uns jederzeit über neue Teilnehmer/-innen und informieren Interessenten gerne zu speziellen Programmen und zu den Möglichkeiten der Unterstützung. Bereits aktive Zähler/-innen möchten wir bitten, in ihrem Bekanntenkreis Werbung für das Vogelmonitoring zu machen und uns

**Verteilung der Begehungen für Brutvögel, Wasservögel (Sommer) und Wasservögel (Winter).**




fügen über Zielarten und optional erfassbare „Erweiterte Artenliste" (*).
ist jedoch hier das MsB „Binnengewässer"), der Schwerpunkt liegt auf dem Winterhalbjahr (Sept.–Apr.).

entsprechende Kontakte zu vermitteln. Unterrepräsentiert sind derzeit bei vielen Programmen der Großraum Trier und die Westeifel, der Hunsrück sowie große Teile der Pfalz.

Die Erfassung zahlreicher Rast- und Gastvögel erfolgt in erster Linie über die Internationale Wasservogelzählung (WVZ). Die neue Saison beginnt hier im September. Eine Übersicht der Gebiete, für die noch Zähler/-innen gesucht werden, finden Sie im o. g. 3. Monitoring-Bericht (vogelmonitoring-rlp.de/aktuell). Mit Bezug auf die Wasservogel-Zählgebiete möchten wir an dieser Anstelle noch einmal auf die MsB-Programme „Binnengewässer" und „Röhrichtbrüter" hinweisen, die für viele Arten Informationen zu den Brutbeständen liefern können. WVZ und MsB können unabhängig voneinander durchgeführt werden, eine Kombination ist jedoch möglich. Es empfiehlt sich in jedem Fall, die Zählgebietskulisse der WVZ auch für das MsB zu nutzen. Wir beraten Sie gerne.

### Sonstige Neuerungen

Wir möchten in Zukunft vermehrt auch Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen rund um das Vogelmonitoring (insbesondere auch die digitalen Möglichkeiten) sowie die Vogelbeobachtung und Datenmeldung allgemein anbieten. Entsprechende Termine werden wir auf allen Kanälen ankündigen. Gerne nehmen wir auch Wünsche und Anregungen entgegen. Natürlich hoffen wir, mit Aufhebung der Corona-Beschränkungen bald auch wieder gemeinsame Exkursionen in der Natur anbieten zu können. Halten Sie sich unter vogelmonitoring-rlp.de und www.gnor.de auf dem Laufenden.

Christian Dietzen, Peter Ramachers und Thomas Dolich

**Monitoring seltener Brutvögel:**
Dr. Christian Dietzen
Friedhofstr. 10, 54550 Daun
Telefon: 06592)9843357
christian.dietzen@gnor.de

**Monitoring häufiger Brutvögel:**
Peter Ramachers
Sonnenstr. 8, 67734 Sulzbachtal
Telefon: 06308 209585
p.ramachers@t-online.de

**Monitoring rastender Wasservögel:**
Thomas Dolich
Rudolf-Wihr-Str. 49, 67141 Neuhofen
Telefon: 06236 56773
thomas.dolich@gmx.de

Weiterhin lieferbar:

# Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz

**Alle Bände jetzt zum Sonderpreis bestellen!**

**50 % Rabatt auf das Gesamtwerk**

Bezug über: Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz

GNOR

Telefon: 06131 671480
E-Mail: mainz@gnor.de

## AK Altrhein

### Fertig für die Blüte

Von Januar bis Mitte März heißt es für den Arbeitskreis Altrhein der GNOR zusammen mit der Hammer Streuobstwieseninitiative, die Obstbäume auf dem Hammer/Ibersheimer Wörth und im Gimbsheimer/Guntersblumer Sand für die Blüte vorzubereiten. „Wir schneiden unsere Bäume vor der neuen Wachstumsphase im Frühjahr, damit sie richtig austreiben und gut Früchte tragen können.", berichtet Peter Bretzer, Leiter des AK Altrheines der GNOR und Mitinitiator der Hammer Streuobstwieseninitiative in Hamm am Rhein. „Wir pflegen alte Apfelsorten, wie beispielsweise Kaiser Wilhelm, Schöner aus Boskoop, Freiherr von Berlepsch, Harberts Reinette und weitere ca. 80 Sorten, und sorgen so für deren Erhalt." Diese Streuobstwiesen, mit den alten Bäumen und ihren Höhlen, sind Heimat von Gartenrotschwanz, Kleinspecht, Trauerschnäpper sowie Wendehals und einzigartig in Rheinhessen.

An fünf Samstagen haben sich die Mitglieder getroffen und insgesamt ca. 150 Bäume nicht nur geschnitten, sondern auch das Wissen um deren Erhalt an die nächste Generation weitergegeben. „Hier lernen wir, was der Leitast eines Baumes ist und welche die Seitentriebe. Wir Kinder können aber schon alleine die Wasserschosse und die abgestorbenen oder nach innen wachsenden Ästen der Bäume abschneiden." berichtet der elfjährige Noah stolz. „Und wir fahren auch Traktor und klettern auf den Bäumen herum", freut sich Mats, der gerade eine Leiter an seinen nächsten Kletterbaum stellt. Der 5-jährige Jonathan erlebt den Wörth als „großen Spielplatz mit vielen Freunden".

Treffpunkt Streuobstwiese. Foto: Caroll Luckas

Die Jüngsten werden auch bei der Apfelernte im Herbst mit einbezogen, und das Highlight ist immer eine Fahrt mit dem Traktor. Einig sind sich alle, dass das gemeinsame Mittagessen „im Feld" genauso wichtig ist wie das gemeinsame Arbeiten. Hier wird sich ausgetauscht, geplant und gelacht.

Die Streuobstwieseninitiative Hamm am Rhein wurde 2007 zum Erhalt der Obstbäume in der Gemarkung Hamm und Ibersheim gegründet. Sie pflegt vorhandene Streuobstwiesen und erweitert diese nach Möglichkeit. Weiter hilft sie Mitgliedern bei anfallenden Arbeiten, die nicht mehr allein bewältigt werden können, oder vermittelt frei gewordene Obst-Grundstücke an Interessenten.

Der Arbeitskreis Altrhein der GNOR wurde 2009 gegründet und widmet sich der Naturschutzarbeit im Altrheingebiet zwischen Worms und Oppenheim.

Auch der gemütliche Teil kommt nicht zu kurz. Foto: Caroll Luckas

Unterwegs mit dem Mini-Traktor. Foto: Caroll Luckas

Baumpflege – dabei geht es hoch hinaus. Foto: Caroll Luckas

Hauptprojekt ist der Erhalt der Sanddünen in Eich und Gimbsheim/Guntersblum. Hier konnten bereits über 20 ha Fläche durch Ankauf gesichert werden. Insgesamt betreut die GNOR über 30 ha Land in den Dünen. Der Wiedehopf ist dank den Verbesserung der Strukturen in den Sanden seit 2 Jahren wieder an den Altrhein zurückgekehrt.

Die GNOR hat das Streuobstprojekt Hamm vor 7 Jahren in ihre Trägerschaft übernommen. Das heißt, sie hat von 15 Streuobstbesitzern die Flächen gepachtet, aber die Bewirtschaftung wieder an die Besitzer zurückgegeben. Durch dieses Konstrukt konnte die Zertifizierung nach EG-Bio kostengünstig umgesetzt werden, da sich jetzt alle Flächen in einer Hand befinden.

Der GNOR-Bio-Apfelsaft und der GNOR-Apfelsecco werden aus Äpfeln der alten Streuobstwiesen hergestellt und regional produziert sowie vermarktet. Der Gewinn geht an die Naturschutzarbeit des AK Altrhein der GNOR.

**GNOR Arbeitskreis Altrhein**
c/o Peter Bretzer Telefon: 06246 7831

**Ermäßigte Mitgliedsbeiträge**

Schüler:innen, Studierende, Auszubildende, Erwerbslose und Rentner mit geringem Einkommen etc. erhalten von uns gegen rechtzeitigen Nachweis eine Beitragsermäßigung. Damit wir diese aufrecht erhalten können, benötigen wir jährlich einen Nachweis, damit wir für sie immer den richtigen Betrag abbuchen. Bitte nicht vergessen!

**Nochmal zur Erinnerung ...**
**Postbankkonto wurde aufgelöst**

Unser früheres Geschäftskonto bei der Postbank wurde aufgelöst. Bitte verwenden Sie zukünftig nur noch unser Konto bei der Sparkasse Mainz IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00, BIC: MALADE51MNZ.

**GNORlender 2023**

Wenn Sie gerne Naturfotos machen, denken Sie daran, wir suchen auch dieses Jahr wieder Fotos für den GNORlender. Wenn Sie also ein besonders schönes Foto machen oder in ihrem Archiv auf eines stoßen, denken Sie an unseren kleinen Wettbewerb und schicken Sie uns ihre Vorschläge. Auch dieses Jahr ist das Thema weitgehend frei: alles rund um Fauna, Flora und Habitate. Denken Sie bitte auch an eine jahreszeitliche Ausgewogenheit. Eine Jury wählt dann die 13 besten Fotos für den GNORlender 2023 aus. Zu gewinnen gibt es wie immer eine GNOR-Veröffentlichung nach Wunsch (bei der Avifauna einer der Bände), eine Kiste GNOR-Apfelsaft oder GNOR-Apfel-Prosecco. Senden Sie uns bitte Ihre besten Fotos (max. 4) in hoher Auflösung ausschl. an: gnorlender@gnor.de. Einsendeschluss ist Sonntag, der 23.10.2022. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## AK Nahetal

### Die Wechselkröte (*Bufotes viridis*) – Lurch des Jahres 2022

Die Wahl eines Reptils bzw. eines Lurchs des Jahres erfolgte in diesem Jahr durch die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) bereits zum 16. Mal. Nachdem die Zauneidechse zum „doppelten" Reptil der Jahre 2020/21 gewählt worden war, setzte sich in diesem Jahr die Wechselkröte durch und wurde zum Lurch des Jahres 2022 gekürt.

Unterstützt wird die Kampagne in bewährter Form von den österreichischen und den schweizerischen Fachverbänden ÖGH und KARCH, dem NABU Bundesfachausschuss Feldherpetologie und Ichthyofaunistik sowie von dem Naturhistorischen Museum Luxemburg. Finanziell unterstützt wurde die diesjährige Aktion durch die Hauptsponsoren Tiergarten Nürnberg, Tiergarten Schönbrunn (Wien) sowie der Mitteldeutschen Braunkohlegesellschaft (MIRBAG). In abwechselnder Reihenfolge betrifft diese Wahl jährlich mal heimische Amphibien und mal heimische Reptilien. Die Wechselkröte sollte eigentlich bereits 2021 ausgezeichnet werden, aber durch die Corona-Pandemie konnten die geplanten Tagungen, Exkursionen und Schutzmaßnahmen rund um die Kampagne nicht durchgeführt werden. Dies verhalf der Zauneidechse dazu, den Titel „Reptil des Jahres" gleich für zwei Jahre tragen zu dürfen.

Die Information über die aktuelle Gefährdung der Art und entsprechende Schutzmaßnahmen sollen den Schwerpunkt dieser Aktion darstellen und werden sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch innerhalb der Naturschutzverbände kommuniziert. Für die ansprechende Öffentlichkeitsarbeit sind in traditioneller Weise wieder verschiedene Begleitmaterialien erschienen – Poster, Flyer und Leitfaden – (digitale Version zu finden unter: www.amphibienschutz.de). Auch die sehr beliebte Kinderbroschüre wurde in diesem Jahr wieder herausgegeben. Zusätzlich und auch fast abschließend im Jahr der Wechselkröte wird eine Internationale Fachtagung im November veranstaltet – weitere Informationen zur Tagung werden, sobald bekannt, unter www.amphibienschutz.de veröffentlicht.

Mit der Wechselkröte steht in diesem Jahr eine der am stärksten bedrohten Amphibienarten Deutschlands im Mittelpunkt. Mit ihren grünen Flecken auf der beigen Grundfärbung und den kleinen roten Warzen an den Flanken hat sie eine sehr auffällige Musterung, die bei den Weibchen kontrastreicher ist als bei den Männchen. Die grüne Iris rundet ihr hübsches Erscheinungsbild ab. Die Bauchseite der adulten Tiere ist weiß bis gelblich und oft mit kleinen grünlich-grauen Flecken bedeckt. Die großen, ovalen Ohrdrüsen und nicht paarig ausgeprägte Zehenhöcker sind weitere Unterscheidungsmerkmale zu den anderen heimischen Krötenarten. Im Gegensatz zur Kreuzkröte, mit der sie am ehesten zu verwechseln ist, fehlt ihr der weißlich-gelbe Rückenstreifen, und sie hat längere Beine. In der Regel erreicht sie eine Größe von 8 cm, die Weibchen können auch etwas größer werden. Aus ihren Ohrdrüsen sondert sie bei Bedrohung ein Hautgift ab.

Mit ihren großen, bläulich/violett schimmernden Kehlschallblasen erzeugen die Männchen ihre typisch trillernden Paarungsrufe, die allmählich lauter und höher werden. Die Kehle der Weibchen ist in der Regel weiß. Ihre Vorderbeine sind deutlich schlanker als die der Männchen, die zusätzlich Brunftschwielen an den ersten drei Fingern aufweisen.

Weibliche Wechselkröte (*Bufotes viridis*) …

… und männliche Wechselkröte. Fotos: Sascha Schleich

Die Fortpflanzung der wärmeliebenden Wechselkröte erfolgt witterungsabhängig meist in mehreren Schüben ab Mitte April über das Frühjahr bis in den Sommer. Zum Absetzen der 3–4 m langen Laichschnüre Eiern suchen sie Flachwasserbereiche größerer Gewässer oder auch Kleingewässer auf. Jede Laichschnur besteht aus mehreren Tausend (bis zu 5.000) schwarzen Eiern, die zweireihig angeordnet sind. Nach dem Schlüpfen sind die Larven zunächst schwarz, mit zunehmendem Wachstum werden sie heller, bis sie mit Beginn der Metamorphose eine graue Grundfärbung besitzen. Das typische grüne Fleckenmuster ist bereits ausgebildet und macht sie gut erkennbar. Die Entwicklung der Larven bis zur Metamorphose dauert ca. 8–12 Wochen und findet zwischen Ende Juni und August/September statt.

Die Wechselkröte ist eine ausgesprochen wärmeliebende Art. Sie benötigt offene, sonnenexponierte Lebensräume mit spärlicher Vegetation und einer dünnen oder niedrigen Krautschicht. Offene, grabbare Böden dürfen genauso wenig fehlen wie ausreichende Versteckmöglichkeiten und kleine bis mittelgroße flachgründige, vegetationsfreie Gewässer die sich schnell erwärmen. Da Primärhabitate nur noch selten sind (z. B. in Flusslandschaften mit sandigem Substrat und einer hohen Dynamik), findet man die Wechselkröte heute vor allem in anthropogen entstandenen Sekundärhabitaten, wie Abbaugebieten und Steinbrüchen mit lockeren Böden, verschiedensten Brachlandschaften oder Ruderalflächen mit geringer Vegetationsbedeckung. Auch auf ruhenden landwirtschaftlichen Flächen sowie in Parks und Gärten ist sie zu finden. Sie ist eine Pionierart, die – aufgrund fehlender Primärhabitate – auf anthropogen beeinflusste Lebensräume angewiesen ist und daher auch als Kulturfolgerin bezeichnet wird. An dynamische Veränderungen der Laichgewässer ist sie gut angepasst und nutzt gerne auch neu entstandene temporäre Gewässer wie Fahrspuren, kleine Wiesen- und Ackertümpel oder größere Pfützen sowie Regenrückhaltebecken in Weinbergen. Im Vergleich zu den anderen heimischen Amphibienarten ist sie sehr mobil und kann bei der Suche nach neuen Lebensräumen große Distanzen überwinden. Auch die Entfernung von Landlebensraum und Laichgewässer kann bis 1.000 m oder mehr betragen.

Das Vorkommen der Art in Deutschland beschränkt sich auf niedere bis mittlere Höhenlagen bis ca. 600 m ü. NHN. In Rheinland-Pfalz ist die Wechselkröte als klassische Steppenart überwiegend in den wärmebegünstigten Niederungen längs des Rheins zwischen Mainz und Wörth im Süden und zwischen Koblenz und Remagen im Norden verbreitet. Dort tritt sie vermehrt in landwirtschaftlich geprägten Regionen und in Bergbaulandschaften sowie sonstigen offenen Kulturlandschaften und in Siedlungsgebieten auf. Auch aus dem Bereich um Diez an der Lahn sind einige Funde bekannt. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt liegt in den Abbaugebieten des Westerwaldes. Insbesondere Im Nördlichen Oberrheintiefland bis hin zum Haardtgebirge und östlichem Saar-Nahe-Bergland wurde in den letzten Jahren eine leichte Ausbreitung der Art vermutet.

In der Roten Liste von Rheinland-Pfalz gilt die Art als gefährdet, in der Roten Liste Deutschlands (2020) sogar als stark gefährdet. Eine der größten Gefahren für die Wechselkröte geht von der Zerstörung ihrer Lebensräume aus. Vermehrter Dünger- und Pestizideinsatz, Umgestaltung und Verfüllung (z. B. in Abbaugebieten), Grundwasserabsenkung, Verlust von Überschwemmungsgebieten, zunehmende Oberflächenentwässerung und Fischbesatz spielen eine entscheidende Rolle bei der Zerstörung der Laichgewässer. Durch Versiegelungen und Bebauung von Brachen und Ruderalflächen oder die Beseitigung von Hecken und anderen Feldstrukturen gehen zunehmend auch die Landlebensräume der Art verloren.

Wie bei allen anderen Amphibienarten geht man derzeit auch bei der Wechselkröte aufgrund vielfacher Gefährdungen und Lebensraumverlusten von Bestandsrückgängen aus. Aus den vergangen Jahren liegen nur wenige Fundmeldungen in Rheinland-Pfalz vor. Sie sind jedoch essenziell, um die aktuelle und weitere Entwicklung der Amphibienpopulationen besser beurteilen zu können. Wenn Sie also bei ihrer Freilandarbeit, Gartenarbeit, Spaziergängen oder dergleichen eine Wechselkröte entdecken – bitte melden Sie diese Zufallsfunde! Fundmeldungen sollten als Mindestangabe Funddatum, genauen Fundort, Anzahl und Namen des Fundmelders enthalten. Ein zusätzlicher Fotobeleg ist zur Bestätigung und Freigabe der Meldung sehr hilfreich. Bitte beachten Sie jedoch auch die gesetzlichen Vorschriften beim Aufsuchen und im Umgang mit geschützten Arten.

Meldungen gerne an: E-Mail: ak-nahetal@gnor.de

Sascha Schleich und Susanne Schmid

## Suche nach Ursachen des Laubfroschsterbens in der Pfalz geht weiter

Seit 2017/18 breitet sich in weiten Teilen des pfälzischen Oberrheingrabens ein Laubfroschsterben aus, dessen Ursachen bislang unbekannt sind. In den GNOR*info*s der letzten beiden Jahre wurde darüber mehrfach informiert. Die Auswirkungen sind mittlerweile dramatisch. Rund 95 % des Laubfroschbestandes im südlichen Rheinland-Pfalz sind davon betroffen. In einigen Teilbereichen (Mechtersheimer Rheinauen, Feuchtgebiete- Naturschutzweiher bei Neustadt) fehlt nun seit 4 Jahren jeglicher Nachwuchs. Bei der geringen Lebenserwartung des Mitteleuropäischen Laubfrosches (*Hyla arborea arborea*) von nur 5, höchstens 6 Jahren im Freiland lässt sich leicht errechnen, wann das endgültige Aus für die Art kommt.

Auch im Jahr 2021 wurden die Vorkommen intensiv beobachtet, insbesondere hinsichtlich der Larvalentwicklungsphase; denn in dieser Zeit erkranken die Tiere und sterben dann nach wenigen Tagen ab. Zuvor zeigen sie entweder eine „Hungerform" (abgemagert) oder sie haben aufgeblähte Bäuche, teilweise blutrot gefärbt. Die Quappen schwimmen dann nicht mehr normal, sondern drehen sich fast auf der Stelle in kleinen Kreisen (wie orientierungslos).

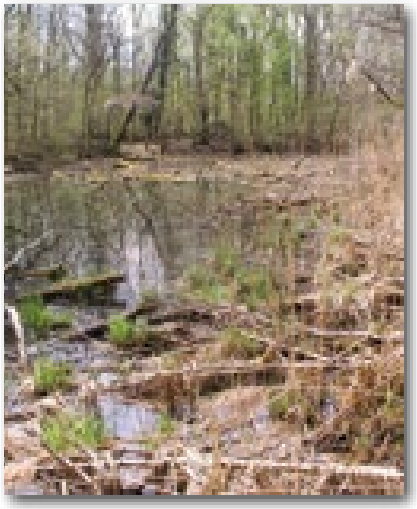
Die wenigen jungen Laubfrösche, die z. B. in Mechtersheim, der Hördter Aue oder bei Lachen-Speyerdorf trotzdem die Umwandlung zum fertigen Frosch geschafft haben, waren auffällig blassgrün und saßen deutlich tiefer als normal, z. B. direkt auf dem Boden – sie scheinen nicht wirklich klettern zu wollen (zu können?).

Bislang nicht betroffen sind nur Teile des Bienwaldes und Oberer Buschur bei Kandel, der Kiefernwald bei Schifferstadt – Böhl-Iggelheim und die Rheinauen zwischen Speyer und Worms. Hier befindet sich mit dem NSG „Wormser Ried" und dem NSG „Bobenheimer Altrhein" der aktuell beste Nachwuchs.

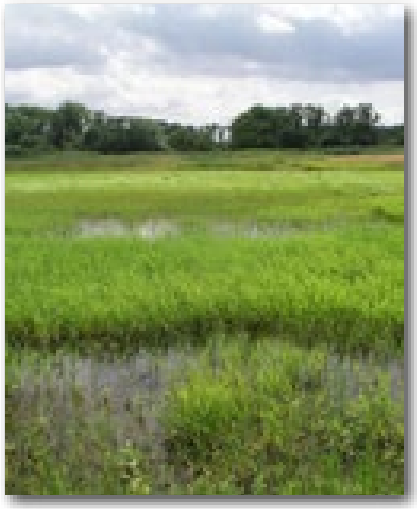
Interessant ist die Beobachtung, dass in der Hördter Aue im eigentlichen NSG der Nachwuchs praktisch total ausfiel (Auwaldschluten; natürliche Auengewässer), während in der Hochwasserzeit von Ende Juni bis Anfang August in den überschwemmten Ackerflächen am Rande der Aue wenigstens noch ein paar Tiere hochkamen, normal aussahen und sich normal verhalten haben (Klettern, Abwandern). Übrigens sollen genau diese Ackersenken im Rahmen der Maßnahmen zum Reserve-Rückhalteraum „Hördter Aue" ersatzlos verfüllt und die betroffenen Gebiete verstärkt durch „Grabenertüchtigung" entwässert werden (mitten im FFH-Natura 2000-Gebiet!).

Während ähnliche Beobachtungen in den meisten Bundesländern noch nicht gemacht wurden, scheint es in Sachsen-Anhalt wohl ein ähnliches Phänomen zu geben. Wie der Laubfroschexperte und Autor Herr Wolf-Rüdiger Grosse mitteilte, sieht er in seinen Untersuchungsgebieten einen ähnlichen Rückgang mit der gleichen Symptomatik wie bei uns. Bislang waren noch keine Untersuchungen möglich, aber seit Ende Januar/ Anfang Februar untersucht Herr Grosse nun die eingefrorenen Larven

Normal entwickelter junger Laubfrosch, aktuell ein selten gewordener Anblick. Foto: Hartmut Schader



Die natürlichen Auengewässer (hier Schlute in Hördter Aue) bringen fast keinen Nachwuchs mehr hervor. Foto: Hartmut Schader



Aktuell reproduziert der Laubfrosch besonders erfolgreich im Umfeld des NSG „Wormser Ried" (hier: nasse Flugplatzwiesen). Foto: Hartmut Schader

Die überschwemmten landwirtsch. Flächen (Leimersheim) erbrachten noch einen kleinen Laubfroschnachwuchs (und sollen gem. aktuell laufender Planung verfüllt werden!).
Foto: Hartmut Schader

von letztem Jahr. Ich werde Ende Mai weitere Larven (Neustadt) einschicken – vielleicht kommt ja etwas Interessantes dabei heraus.

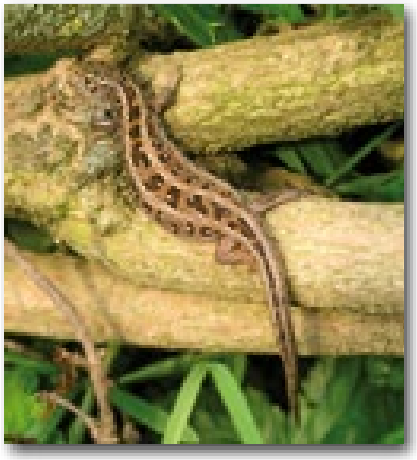
Wenn wir aber tatsächlich einen Erreger isolieren könnten – würde uns das etwas nützen? Wohl kaum; denn in komplexe mikrobiologische Strukturen können (und dürfen) wir nicht eingreifen. Da bleibt nur zu hoffen, dass auch diese Epidemie (oder was immer es ist) irgendwann – hoffentlich bald – zu Ende geht. Vor 50 Jahren war der Laubfrosch schon mal fast ausgestorben, ohne dass die Ursachen restlos geklärt werden konnten. Die Art hatte ein sensationelles „Comeback" von 1981 bis 2016 gefeiert, indem sich der Bestand mehr als vertausendfacht hat, auch das besiedelte Areal hat sich mehr als verdreifacht. Leider ist das „Märchen vom Froschkönig, der sein Reich zurückerlangte" doch nicht gut ausgegangen. Aber eines sollten wir daraus lernen: Man sollte sich bei Prognosen zu Bestandsentwicklung und Schutz nie zu sicher sein. Die Anzahl der Einflussfaktoren nimmt immer mehr zu und ist oft auf den ersten Blick in ihrer Wirkung nicht oder kaum verständlich. Deshalb gilt für mich die Erkenntnis: Für einzelne Arten können wir keine Bestandsgarantie geben, für die Biotopvielfalt in der Landschaft dagegen schon. Doch genau diese Möglichkeit nutzen wir zu wenig bzw. drehen den Spieß sogar um, wie die Planung der Hördter Rheinaue zeigt. Da machen auch einzelne Artenschutzprojekte wenig Sinn, wenn wir es nicht schaffen, bei der Landschaftsentwicklung und Biodiversitätssicherung deutlich beherzter und großzügiger zu agieren.

## Plötzlicher Bestandseinbruch der Zauneidechsen-Population in Teilen der Pfalz 2021

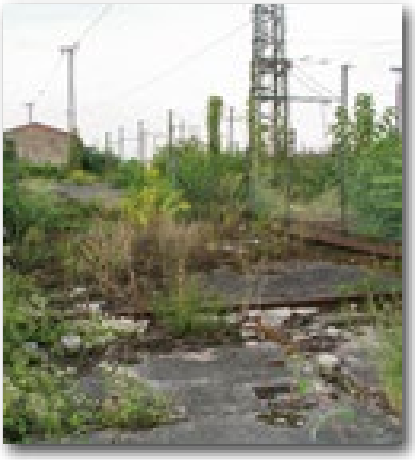
Die Zauneidechse *(Lacerta agilis)* ist wohl die bekannteste Eidechsenart bei uns, da sie weit verbreitet und noch relativ häufig ist (war). Schon als Kinder wussten wir: Die Männchen sind grün, die Weibchen braun (beige). Ich erinnere mich noch an das Spiel: „Wegfangen" (wer kriegt die meisten/größten?). Heute wäre das kaum noch möglich, da in den letzten 50 Jahren die Bestände zwar langsam, aber stetig geschrumpft sind. Während früher z. B. an Böschungen bei Worms-Herrnsheim noch Populationen von über 100 Tieren auf ca. 200 m Länge vorkamen, gibt es heute nur noch Einzelsichtungen (max. 3 Stück/Begehung). Durch die große Anzahl vergleichender Beobachtungen derselben Gebiete über lange Zeit hinweg (z. T. seit 1976) ergibt sich ein besorgniserregendes Gesamtbild der Entwicklung der Bestände. Trotzdem war bis vor ca. 4 Jahren (2017) die Situation noch relativ entspannt, da sich am Verbreitungsbild wenig geändert hat und wenigstens in einigen Bereichen noch mittelgroße Bestände existierten (Populationen von mehreren –zig Individuen).

Seit 2018 beschleunigt sich nach meinen Beobachtungen (nördlicher Oberrheingraben) die Abnahme. Im letzten Jahr (2021) gab es dann einen erdrutschartigen Einbruch auf geschätzt ca. 5 bis 10 % des Vorjahresbestandes. Ich schätze die aktuelle Populationsgröße noch auf höchstens 2–3 % des Bestandes von 2017! Ursachen dafür sind nicht klar ersichtlich – es handelt sich definitiv nicht um die Folgen von Wetter-Phänomenen (extremer Spätfrost, verregneter Früh- und Hochsommer etc. …) oder um Biotop-verändernde Maßnahmen. Vielleicht handelt es sich um Langzeitfolgen einer schleichenden

Zauneidechsen siedeln gern an Böschungen in der Agrarlandschaft und sind deshalb besonders Umweltgiften ausgesetzt.
Foto: Hartmut Schader



Männliche grüne Zauneidechse (links) und typisch gefärbte weibliche Zauneidechse (rechts). Fotos: Hartmut Schader



Brachländer mit Steinen/Betonresten usw. (hier alter Güterbahnhof bei Worms) sind typische Zauneidechsenlebensräume. Foto: Hartmut Schader

Vergiftung, z. B. durch Pflanzenschutzmittel (viele Zauneidechsen-Biotope liegen in oder an großflächigen Intensiv-Bewirtschaftungsflächen mit Pestizideinsatz u. ä*) oder es handelt sich (ähnlich wie aktuell bei einigen Amphibienarten) um mikrobiologische Ursachen. Seit meinen laufenden Untersuchungen (1976–2021) hat es kein vergleichbares Ereignis gegeben (auf so großer Fläche – betroffen sind mindestens zehn Meßtischblätter).

Bereits seit einigen Jahrzehnten hat auch der Einfluss streunender Katzen zum Verschwinden der Art in der Nähe von Neubausiedlungen geführt. Die Rolle zunehmender Großvogelbestände (Reiher, Störche, Elstern, Rabenkrähen) böte auch einen Untersuchungsansatz All diese Faktoren können aber für das aktuelle Geschehen nicht als alleinige Ursache verantwortlich gemacht werden. Wir haben es offenbar schon wieder mit etwas „Unsichtbarem" zu tun. Solche ungeklärten Ursachen wirken bei immer mehr Arten, s. Amphibien – haben sie vielleicht alle etwas miteinander zu tun? Oder steigt einfach nur die Anzahl schädlicher Einflüsse in unserer Umwelt durch unsere Lebensweise (wir erfinden ständig neue Verbindungen, Technologien etc. …, deren Auswirkungen bzw. Kreuz-Wirkungen noch gar nicht bekannt sind oder bekannt werden sollen).

* **Anmerkung der Redaktion:**
Zum Thema Pestizide in der Landschaft und in Schutzgebieten gibt es eine aktuelle Studie der Universität Koblenz-Landau: Carsten A. Brühl, C. A., N. Bakanov, S. Köthe, L. Eichler, M. Sorg, T. Hörren, R. Mühlethaler, G. & G. U. C. Lehmann (2021): Direct pesticide exposure of insects in nature conservation areas in Germany, Scientific reports 11 (24144)
www.nature.com/articles/s41598-021-03366-w

Verbuschende Gruben (hier bei Monsheim) mit unterschiedlicher Vegetationsdeckung sind ideale Lebensräume (gern die Nähe zu Gewässern). Foto: Hartmut Schader

Es ist schade, dass die Zauneidechse als Sympathieträger, die noch dazu eine wichtige Zeigerfunktion für Kleinstrukturen in der Landschaft hat (Böschungen, Wegränder, Saumstrukturen, Ruderalgesellschaften, extensive Landwirtschaft, verschiedene blütenreiche Wiesen- und Trockenrasengesellschaften u. v. a.), einfach zu verschwinden scheint.

Daher ein Aufruf und eine Bitte an alle Kartierer: Haben Sie ein Auge auf die Ihnen bekannten Vorkommen, insbesondere den Nachweis von Jungtieren (ab August). Gibt es ähnliche Beobachtungen aus anderen Bundesländern oder Landesteilen?

**GNOR Arbeitskreis Herpetofauna Rheinland-Pfalz**,
c/o Hartmut Schader,
Obere Jakobstr. 5, 67550 Worms
Telefon: 06241) 55236
hartmut.schader@gnor.de

Management des Nordamerikanischen Ochsenfrosch in Rheinland-Pfalz

## Helfer gesucht!

Einzelfunde des Ochsenfrosches gelangen in den Jahren 2019 und 2020 im Bereich Germersheim. Eingehende Untersuchungen im Jahr 2021 ergaben sogar einen starken Befall mit erfolgreicher Reproduktion in drei Baggerseen in der Nähe von Kuhardt. Um eine starke Ausbreitung der Art wie im benachbarten Bundesland Baden-Württemberg zu verhindern, ist eine frühzeitige, konsequente Bekämpfung von großer Bedeutung. Aufgrund § 40a Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG gelangt die Obere Naturschutzbehörde der SGD Süd gemeinsam mit dem Landesamt für Umwelt (LfU), der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Germersheim, der Gemeinde Kuhardt sowie weiterer fachgutachterlicher Beratung zu der Auffassung, dass ein Management des Ochsenfrosches dringend erforderlich und rechtlich geboten ist.

Seit Februar dieses Jahres wird im Auftrag der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd (SGD Süd) um die befallenen Baggerseen ein 1 Meter hoher amphibiensicherer Zaun aufgebaut. Dies ist erforderlich, um den sich in diesen Gewässern fortpflanzenden Nordamerikanische Ochsenfrosch (*Lithobates catesbeianus*) an seiner weiteren Ausbreitung im Kreis Germersheim zu hindern. Durch diese Maßnahme soll zum einen die Ausbreitung der Tiere verhindert und zum anderen das Abfangen entlang der Trasse ermöglicht werden.

Der Frosch zählt zu den 100 schädlichsten invasiven Arten. Gemäß Durchführungsverordnung (EU) 2016/1141 der EU-Kommission vom 13. Juli 2016 wurde der Ochsenfrosch in die Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung aufgenommen.

Der Ochsenfrosch stellt vor allem eine akute Gefahr für unsere heimischen Amphibien dar. Unter anderem setzen die Larven eine chemische Verbindung im Gewässer frei, welche die Entwicklung von Larven anderer Amphibienarten hemmt, weshalb diese sich nicht mehr entwickeln können! Gerade im Hinblick auf den extremen Rückgang des Moorfrosches und anderer Auenamphibien wäre eine weitere Ausbreitung der Art katastrophal und könnte das Aus für die heimischen Amphibien in den besiedelten Gewässern bedeuten.

Ochsenfrosch, ♀. Foto: Heidi Weibel

Mit diesem Appell möchten wir die ehrenamtlichen Naturschützer aufrufen, uns bei der Bekämpfung dieser invasiven Art zu unterstützen um somit unsere heimischen Amphibien vor dieser Gefahr zu schützen! Es werden dringend Helfer für die Zaunbetreuung gesucht. Hierbei geht es darum, den Zaun möglichst einmal täglich abzugehen und die Fanggefäße zu leeren.

Es wird verschiedene Einweisungstermine für die freiwilligen Helfer geben, bei denen es neben einer Einführung in die Tätigkeit auch um die korrekte Bestimmung der Art gehen soll.

Wenn Sie die Maßnahme unterstützen möchten oder Fragen haben, können Sie sich gerne direkt an unten angegebene Ansprechpartner wenden. Ziel ist es, eine tägliche Kontrolle des Zaunes zu gewährleisten.

Je mehr freiwillige Helfer sich melden, umso geringer ist der Aufwand jedes Einzelnen und der Erfolg umso größer!

**Koordination Bekämpfungsmaßnahme:**

Hubert Laufer, E-Mail: laufer@bfl-laufer.de
Sascha Schleich, E-Mail: info@bfa-schleich.de

Bei rechtlichen Fragen wenden Sie sich direkt an die Obere Naturschutzbehörde bei der **Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd** in Neustadt an der Weinstraße:

Matthias Klöppel (SGD Süd)
E-Mail: Matthias.Kloeppel@sgdsued.rlp.de

## Heuschrecken-Exkursion zur Laubholz-Säbelschrecke

Die Laubholz-Säbelschrecke ist eine Heuschreckenart mit einer besonderen Lebensweise – erwachsene Tiere leben versteckt in der Kronenschicht von Wäldern, wo sie ihren Gesang im Ultraschallbereich vortragen. Aufgrund dieser Lebensweise blieb die oft attraktiv bunt gefärbte Laubholz-Säbelschrecke auch lange vor systematischer Erforschung „versteckt". Mittlerweile ist bekannt, dass die Art, die als Verantwortungsart Deutschlands gelistet ist, einen ihrer Verbreitungsschwerpunkte in den ausgedehnten Laubwäldern in Rheinland--Pfalz hat.

Lisa Reiss vom Fachbereich Biogeographie der Universität Trier erforscht diese interessante Art und gibt uns bei der Exkursion Einblicke in aktuelle Erkenntnisse zur Ökologie sowie zum Schutz der Art. Über Ultraschall-Detektoren werden wir ihren Gesang hören. Wir werden auch optisch nach den Tieren suchen – vielleicht haben wir ja Glück!

Die Exkursion wird zusammen mit dem „ArtenFinder" der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz durchgeführt. der ArtenFinder ist eine Meldeplattform für viele Artengruppen, die in Rheinland-Pfalz vorkommen. Bei der Exkursion lernen wir nebenbei, wie wir mit der App zur Erfassung unserer Heuschreckenfauna beitragen können.

Laubholz-Säbelschrecke. Foto: Slobodan Ivkovic

Treffpunkt ist am 4. September 2022 um 15 Uhr auf einem Waldparkplatz an der L207 zwischen Udenhausen/Pfaffenheck im Hunsrück und Boppard.

Koordinaten 50,2373° Nord, 7,5187° Ost.

W3W: füllen.tischler.elche

Um eine Anmeldung per E-Mail wird gebeten unter ArtenFinder@SNU.rlp.de.

Eventuelle Fragen zur Exkursion nimmt die Exkursionsleiterin gerne entgegen: Lisa Reiss, Tel. +49 651 201-4603, E-Mail: reiss@uni-trier.de .

## In eigener Sache

Meine beruflichen Aufgaben beanspruchen mich seit letzter Zeit sehr stark. Ich komme kaum noch dazu, die Aufgaben als Leiter des AK Heuschrecken wahrzunehmen. Daher möchte ich die AK Leitung abgeben. Fragen zu den Aufgaben des AK-Leiters beantworte ich selbstverständlich gerne.

**GNOR Arbeitskreis Heuschrecken Rheinland-Pfalz**,
c/o Alban Pfeifer,
Bahnhofsplatz 5, 67240 Bobenheim-Roxheim
Telefon: 06239 929515
heuschrecken.rlp@gmail.com

Treffpunkt.

## Mehr Waldwirtschaft statt Forstwirtschaft

### Waldumbau, Klimaschutz, Biodiversität

Unsere Wälder haben vielfältige Funktionen. Primär wird zwar die Holzproduktion (inkl. Papierherstellung) mit dem Wald in Verbindung gebracht, aber der Wald dient auch als Erholungsraum für den Menschen, er hilft bei der Produktion von sauberem Wasser, sauberer Luft und sauberem Boden, zudem ist er Lebensraum für ein Vielzahl von Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen. Als Kohlenstoffspeicher ist er wichtig für unser Klima. Aus diesen Gründen wird der Wald von uns Menschen sehr geschätzt, nicht zuletzt weil wir ihn auch in vielfältiger Weise nutzen können.

Die letzten Jahre mit sehr trockenen Sommern (vor allem 2003, 2018 und 2019) setzten den heimischen Wäldern stark zu. Flachwurzelnde Baumarten mit geringem Anschluss an das Grundwasser waren schnell ohne Nachschub und vertrockneten. Hinzu kam, dass die vorgeschädigten Nadelbäume leichter durch den Borkenkäfer befallen wurden und abstarben.

Dazu teilt das Bundeslandwirtschaftsministerium mit: „Fachleute gehen von einem Schadholzbefall von 171 Millionen Kubikmeter und einer Fläche von 277.000 Hektar aus (Stichtag 31.12.2020), die wiederbewaldet werden muss. Die Waldzustandserhebung 2020 kommt zum Ergebnis, dass 37 Prozent aller Bäume deutliche Verlichtungen in der Krone aufweisen" (www3).

Daher haben die Waldbesitzer staatliche Hilfen eingefordert, um die Verluste auszugleichen.

### Was sind die Ursachen …

In Rheinland-Pfalz sind großflächig monotone Fichtenwälder abgestorben. Dass man mit Monokulturen Kalamitäten fördert, ist keine neue Erkenntnis. Forst- und Landwirtschaft ignorieren dies oft, weil man auf das schnelle und vermeintlich leicht zu erwirtschaftete Geld schielt. Kollateralschäden, wie ausgelaugte Böden und den Artenverlust, nimmt man (bewusst oder unbewusst) in Kauf und überlässt der Gemeinschaft die Kosten für die Schadensbegleichung.

Die Fichte wurde vor allem in der Nachkriegszeit als schnell wachsende Baumart, die eine breite Standortsamplitude hat, in vielen Gegenden angebaut (Karopka 2017 und www2: Waldwissen). Obwohl die Fichte eine Art der höheren Lagen ist, wurde sie auch in allen Mittelgebirgsregionen und sogar im Tiefland gepflanzt. Schnell hat sich gezeigt, dass gerade Fichtenwälder, meist als großflächige monotone Forste angelegt, stark anfällig sind für Stürme und Insektenkalamitäten (Kölling & Ammer (2006) und www1: Hintergrundwissen).

Vor allem Altersklassenwälder (gleiches Alter der Bäume innerhalb einer abgegrenzten Fläche, „Kohortenwald") sind besonders anfällig gegen Krankheiten.

Es stellt sich nun die Frage, warum zuletzt immer noch solche Forste angelegt wurden? Vor allem, warum hat man nicht schon früher mit dem Waldumbau begonnen? Teuffel et al (2005) beschreiben schon recht früh einen modernen Waldumbau als

Sollte der Vergangenheit angehören: monotoner Fichtenforst. Foto: Peter Keller

Laub-Mischwald in der Queichniederung. Foto: Peter Keller

Fühlt sich im Mischwald am wohlsten: Buntspecht. Foto: Peter Keller

Profitiert von lichten Wäldern: Heidelbeere. Foto: Peter Keller

Pilze helfen beim Holzabbau. Foto: Peter Keller

zukunftsorientierte Waldwirtschaft: keine einheitlichen Forste sondern alters- und artengemischte Wälder.

Warum aber hat die Forsteinrichtung (das ist die verantwortliche Stelle für die forstliche Planung) nicht frühzeitig reagiert? Das selbstkritische Hinterfragen der eigenen Überlegungen und Planungen hat wohl nicht stattgefunden, oder?

## … und was hilft bei der Lösung

Wir brauchen dringend einen Umbau der Altersklassenwälder, vor allem der Fichtenforste. Nachweislich sind artenreiche Pflanzengesellschaften widerstandsfähiger (resilienter) gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten. Das wurde für das Grünland, aber auch für Waldgesellschaften nachgewiesen. Dabei muss aber unbedingt darauf geachtet werden, dass die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden. So macht es wenig Sinn, auf Flächen, auf denen Bäume vertrockneten, einfach wieder aufzupflanzen. Hier bietet sich eine Selbstverjüngung an, die Flächen sollten der Sukzession überlassen bleiben und nicht primär der Holzbewirtschaftung dienen.

Naturwälder sind im Vergleich zu Nadelbaumforsten bessere Kohlenstoffspeicher. Der Kohlenstoff wird länger gebunden, nicht nur im Holz, auch als Humus im Boden. Naturbelassene Mischwälder bieten darüber hinaus Pflanzen, Tieren, den Pilzen und vielen Mikroorganismen vielfältige Lebensräume. In der Zukunft brauchen wir mehr Naturwälder zur Stabilisierung des Klimas und der Biodiversität.

Um nicht missverstanden zu werden: Wir brauchen den Wirtschaftswald als Rohstofflieferant und in seinen vielfältigen Funktionen, wie am Anfang beschrieben. Aber keine naturfernen Forste, die nur einseitig, rein wirtschaftlichen Interessen dienen.

## Ergänzung

Vielfach wird gefordert, dass mehr Wälder aufgepflanzt werden, um langfristig das Klima zu retten. Das stimmt, allerdings nur solange sich der Wald im Aufbau befindet und Kohlenstoff in das Holz eingelagert wird. Hat der Wald sein Endstadium erreicht, bleibt es bei einem „Nullsummeneffekt". In etwa wird genau so viel CO2 aufgenommen, wie durch den Holzabbau und den Verfall wieder als CO2 in die Luft abgegeben wird. Lediglich Naturwälder (d. h. ohne Holznutzung) bauen mehr organische Substanz auf als forstwirtschaftlich genutzte Wälder, sind also hinsichtlich Klimaschutzes besser zu beurteilen (www4). Zudem bieten die Naturwälder mehr Lebensräume und sind daher besser für die Biodiversität (Welle 2020)

## Literatur


Karopka M. (2017): Die Fichte – Baum des Jahres 2017 und Baum des Anstoßes. FVA-einblick 1/2017, S. 21–25.

Kölling, Chr. & Ammer, Chr. (2006): Waldumbau unter den Vorzeichen des Klimawandels. Allgemeine Forstzeitschrift – Der Wald 20/2006, S. 1.086–1.089

Teuffel von K., Baumgarten, M., Hanewinkel, M., Konold, W., Spiecker, H., Sauter, H.-U., Wilpert, von K. (Hrsg.) (2005): Waldumbau für eine zukunftsorientierte Waldwirtschaft. Springer Verlag Berlin Heidelberg 422 S. ISBN 3-540-23980-4

Welle, T., Ibisch, P.L., Blumröder, J. S., Bohr, Y. E.-M. B., Leinen, L., Wohlleben, T. & Sturm, K. (2020) (2020): Incorrect data sustain the claim of forest-based bioenergy being more effective in climate change mitigation than forest conservation. https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/gcbb.12738

www1: Hintergrundwissen: http://www.fit-fuer-den-klimawandel.de/wp-content/uploads/2018/02/Hintergrundwissen_3-4.pdf

www2: Waldwissen: https://www.waldwissen.net/de/lebensraum-wald/baeume-und-waldpflanzen/nadelbaeume/die-fichte-picea-abies)

www3: https://www.bmel.de/DE/themen/wald/wald-in-deutschland/wald-trockenheit-klimawandel.html

www4: https://naturwald-akademie.org/forschung/klimawandel/


Peter Keller

## Erkennen von gelbfühlerigen Feldwespen

Nach aktuellem Kenntnisstand (2021) kommen/kamen in der Fauna von Deutschland insgesamt 8 Arten von Feldwespen (Hymenoptera/Vespidae/*Polistes*) vor. Zwei Arten gelten als ausgestorben, sie sind Brutparasiten von anderen *Polistes*-Arten. Alle anderen Arten leben sozial, bilden folglich kleine Staaten.

Feldwespen als solche sind durch die schwarz-gelbe Körperfärbung und den meist im Fluge herabhängenden Hinterbeine jedem Naturbeobachter wohlbekannt. Anhand der Färbung der Fühler kann bereits im Feld eine vorläufige Zuordnung vorgenommen werden. Hier unterscheidet man zwei Gruppen: Individuen mit orangegelben Fühlern (Abb. 1) und solche, bei denen die Oberseite der Fühler rotbraun bis schwarz verdunkelt sind (Abb. 2). Eine zweifelsfreie Artdiagnose im Feld ist schwierig, sie gelingt zumeist nur bei näherer Betrachtung mittels Lupe oder dergleichen. Alle in Mitteleuropa vorkommenden Feldwespenarten können mit dem Bestimmungsschlüssel von Neumeyer (2019) auf Artniveau bestimmt werden.

Die Kenntnis über die Arten der Gattung *Polistes* in Deutschland hat sich im Laufe der letzten Jahre gänzlich verändert, nicht zuletzt durch das plötzliche, klimabedingte Auftreten mediterraner Arten.

Die Namen der dunkelfühlerigen Feldwespen *Polistes biglumis* und *Polistes nimpha* (Abb. 2), sind unverändert geblieben; lediglich die noch vor wenigen Jahren bei uns als *Polistes bischoffi* bezeichnete Art hat man im Nachhinein folgerichtig als *Polistes albellus* erkannt (Neumeyer et al. 2014). Auf die dunkelfühlerigen Arten wird hier nicht näher eingegangen.

Recht verwirrend jedoch ist die geänderte Namensgebung der gelbfühlerigen Feldwespen-Arten (Abb. 1), auf die hier näher eingegangen wird. Des Weiteren wird mittels Fotodokumenten der Fertigungsablauf von einer Brutwabe der Haus-Feldwespe dargestellt.

### Die gelbfühlerigen Arten

Es sind v. a. die gelbfühlerigen Arten, hier *Polistes bischoffi*, *Polistes dominula* und *Polistes gallicus*, welche mit den Artnamen zu erheblichen Verwirrungen beitragen. Im Folgenden wird auf die arttypischen Erkennungsmerkmale und die Verbreitung dieser Arten hingewiesen. Ergänzend werden die wissenschaftlich gültigen sowie die Trivialnamen genannt. Auf die beiden als ausgestorben geltenden Sozialparasiten *Polistes atrimandibularis* und *Polistes semenowi* wird hier nicht näher eingegangen.

### *Polistes bischoffi*, Bischoffs Feldwespe

Die echte *Polistes bischoffi* konnte 2019 erstmals in Deutschland, in Sachsen-Anhalt, nachgewiesen werden (Schmid-Egger & Jung 2020). Die Art ist im Mittelmeerraum weit verbreitet. Grenznahe, aktuelle Vorkommen in der Schweiz deuten auf baldiges Auftreten in Süddeutschland hin.

Abb. 1: Ein ♀ von *Polistes dominula*, die Fühler sind ab Glied drei der Oberseite gelborange gefärbt. 5. Aug. 2015, Monsheim, NSG „Sandgrube im Pflänzer".

Abb. 2: Ein ♀ von *Polistes nimpha,* alle Fühlerglieder sind auf der Oberseite dunkel bis schwarz gefärbt. 18. März 2020, Grünstadt, Kalkmagerrasen. Fotos: Gerd Reder

Abb. 3: ♀ von *Polistes dominula*, Nestgründung und Fertigen der Basiszelle an geschützter Stelle. 28. März 2020, Flörsheim-Dalsheim, Garten des Verfassers.

Abb. 4: Die Eiablage erfolgte gleich nach der Nestgründung, 28. März 2020.

Abb. 5: ♀♀ bei der Nachtruhe, 28. März 2020.

Erst 2014 erkannte man, dass sich unter der früher bei uns als *Polistes bischoffi* bezeichneten Feldwespe eine andere *Polistes*-Art verbarg. Nachforschungen zufolge handelt es sich bei der fraglichen Art tatsächlich um *Polistes albellus* (Neumeyer et al. 2014). Die Feldwespen-Art ist in Mitteleuropa bis in den Asiatischen Raum verbreitet.

Demgemäß muss man davon ausgehen, dass es sich bei der früher in Deutschland irrtümlich als *Polistes bischoffi* gelisteten Guex-Art tatsächlich um *Polistes albellus* handelt.

## *Polistes dominula*, Haus-Feldwespe

Die als synanthrop geltende Haus-Feldwespe *Polistes dominula* kommt schon seit alters her häufig

Abb. 6: Tagsüber ruhende ♀♀, 1. April 2020.

Abb. 7: Ruhende ♀♀ auf Wabenboden, 10. April 2020.

Fotos: Gerd Reder

in Wärmeregionen Deutschlands vor. In älteren Bestimmungswerken – und auch noch gegenwärtig in div. Foren – wird die Haus-Feldwespe irrtümlich als *Polistes gallicus/a,* bezeichnet. Gar häufig liest man heutzutage noch den früher gebräuchlichen Namen Französische oder Gallische Feldwespe.

Die Brutwaben werden v. a. an wettergeschützten Positionen im urbanen Umfeld platziert (s. Name). Inzwischen weiß man, dass *Polistes dominula* auch bei uns fernab im Außenbereich brütet; und dies nicht nur an wettergeschützten Orten, sondern gelegentlich auch frei nistend (Reder 2014). Die Weibchen der Art haben gelbe Kiefer, die Wangen sind zumeist einfarbig schwarz. Ein Fotobeitrag (Abb. 3-7) zeigt den Werdegang bei der Erstellung einer Brutwabe.

## *Polistes gallicus*, Französische Feldwespe

Der erste Nachweis in Deutschland erfolgte 2009 unweit der Schweizer Grenze (Doczkal 2017). *Polistes gallicus* ist im Süden Europas weit verbreitet. Inzwischen hat man die Art mehrfach in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz (Schweitzer et al. 2019) nachgewiesen. Wenig später erfolgte auch ein Brutnachweis in Hessen (Reder & Dühr 2021).

Die Art brütet ausschließlich im Außenbereich in trockenwarmer Umgebung. Die Brutwaben werden zumeist an letztjährigen Staudenresten, in einer Höhe bis zu 50 cm, platziert. Die Weibchen von *Polistes gallicus* haben neben den gelben Fühlern auch gelb gefärbte Kiefer und zumeist vollständig schwarze Wangen.

## Literatur


Doczkal, D. (2017): Remarkable records of insects (Diptera, Hymenoptera, Lepidoptera) from the Grenzach project S. 821–835. – In: Ssymank, A. & D. Doczkal: Biodiversität des südwestlichen Dinkelbergrandes und des Rheintals bei Grenzach-Wyhlen – eine Bestandsaufnahme im südwestlichen Einfallstor Deutschlands für neue Arten in der Folge des Klimawandels. – Mauritiana 34: 821–835. Altenburg.

Neumeyer, R., Baur, H., Guex, G.-D. & C. Praz (2014): A new species of the paper wasp genus *Polistes* (Hymenoptera, Vespidae, Polistinae) in Europe revealed by morphometrics and molecular analyses. – ZooKeys 400: 67–118. Auckland.

Neumeyer, R. (2019): Vespidae. Fauna Helvetica 31. Info Fauna CSCF. Neuchâtel.

Reder, G. (2014): Erster Nachweis von *Polistes dominula* (Chr.) als Freinister in

Deutschland (Hymenoptera: Vespidae, Polistinae). – Mainzer naturwissenschaftliches Archiv 51: 407–414. Mainz.

Reder, G. & K. Dühr (2021): Die Gallische Feldwespe *Polistes gallicus* (L.) ist im Rhein-Main-Gebiet angekommen (Vespidae, Polistinae). – Ampulex 12: Onlineausgabe.

Schmid-Egger, C. & M. Jung (2020). Bischoffs Feldwespe *Polistes bischoffi* Weyrauch, 1937 (Hymenoptera, Vespidae) neu in Deutschland nachgewiesen. – Ampulex 11: 14–17. Onlineausgabe.

Schweitzer, F., Reder, G., Moris, V., Pauli, T. & O. Niehuis (2020): Nachweise von *Polistes gallicus* (Linnaeus, 1767) in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (Hymenoptera: Vespidae). – Ampulex 11: 9–13. Onlineausgabe.


Gerd Reder

Luftbild des Flugplatzes und der östlich angrenzenden Wiesenflächen. Im Südosten ist der Ober-Olmer-Wald.

## Aus der Forschung ums Thema Insektensterben

In ihrer Studie zum Insektenrückgang in Schutzgebieten (Krefeldstudie) haben Wissenschaftler deutliche Rückgänge um durchschnittlich 76 Prozent der Biomasse festgestellt: https://www.boerenlandvogels.nl/sites/default/files/mitt-evk-2013-1.pdf

Dieses Ergebnis war Anlass zu weiteren Untersuchungen. Dazu widmeten sich die Untersuchenden der Analyse der üblicherweise als Pflanzenschutzmittel bezeichneten Pestizide. Der zur Aufbewahrung von in Mailaisefallen (Flugfallen) konservierten Insekten verwendete Alkohol fungiert als Lösungsmittel für die in den Tieren vorhandenen Chemikalien. Das Untersuchungsresultat war erschreckend. 47 verschiedene Substanzen wurden insgesamt gefunden, durchschnittlich waren es 16 verschiedene Pestizide, darunter Neonicotinoide, Herbizide und Fungizide. Es handelt sich bei den Untersuchungsflächen um Schutzgebiete, die auch zum Schutzgebietsnetz Natura 2000 gehören. Von den Feldern in und außerhalb der oft zu kleinen Schutzgebiete gelangen die Substanzen in die Tiere, die dort leben. Über die Kombinationswirkung dieser giftigen Cocktails auf Insekten weiß man noch viel zu wenig, so die Wissenschaftler. Man kann sich jedoch vorstellen, dass sich die Substanzen in der Nahrungskette anreichern und am Ende auch Wirbeltiere betreffen.

Die Autoren schlagen zur Reduktion der Einträge vor, dass um Schutzgebiete wenigstens Pufferzonen eingerichtet werden, in denen der Einsatz von Pestiziden verboten ist. Überträgt man das Ergebnis der Studie auf die intensiv und konventionell genutzte Agrarlandschaft, so erklärt sich der dortige massive Bestandseinbruch beispielweise bei Laufkäfern, aber auch bei Feldlerche und Rebhuhn.

Mehr zum Thema:

https://www.uni-koblenz-landau.de/de/aktuell/archiv-2021/studiebruehlexpositioninsekten

GNOR LS

## Erfassung der Brutvögel auf dem östlichen Wiesenbereich im NSG „Wiesen am Layenhof – Ober-Olmer Wald“

Im Auftrag der Stadt Mainz hat die GNOR die Beweidung am Layenhof auf den außerhalb des Flugplatzgeländes liegenden Wiesenflächen hinsichtlich der Wirkung auf die dort ansässigen Brutvögel untersucht. Wir möchten kurz über einige ansässige Brutvögel und deren Siedlungsdichte informieren.

Die zwölf Erfassungen wurden zwischen April und August durchgeführt. Bei den im Fokus stehenden Arten (Neuntöter (Nt), Feldlerche (Fl), Schwarzkehlchen (Swk) und Grauammer (Ga)) wurden Revierkarten erstellt und Bruterfolgskontrollen durchgeführt. Das Untersuchungsgebiet ist ein halboffener, in einigen Teilen offener Lebensraum. Ein fest umzäuntes Gebiet konnte während der Untersuchung nicht betreten werden. Auf allen Koppeln des Untersuchungsgebiets fand zwischen Mai und Ende Juli eine ein- bis zweiwöchige Beweidungsphase statt. Dabei wurde das 42 ha große Gebiet in sechs Koppeln unterteilt. Randstrukturen blieben bei allen Koppeln von der Beweidung unangetastet.

Insgesamt wurden 67 Arten bei den Begehungen festgestellt, wovon 41 Brutvögel der untersuchten Fläche und ihrer Umgebung sind. Eindrucksvoll ist die hohe Dichte an Schwarzkehlchen- und Grauammer-Revieren. Beim Schwarzkehlchen konnten

Abb. 2: Schwarzkehlchen mit Futter.
Foto: Gerardo Unger Lafourcade

Feldlerche mit Futter.

Schafe bei der Beweidung, mittig eine singende Grauammer.

Bluthänfling.

Fotos: Gerardo Unger Lafourcade

zwölf Reviere und bei der Grauammer zehn Reviere festgestellt werden. Für die Feldlerche ist das Gebiet aufgrund des größtenteils halboffenen Charakters auf den ersten Blick kein Optimalhabitat. Mit 13 Revieren ist das Gebiet dennoch dicht von dieser Art besiedelt. Es konnten drei Neuntöterreviere auf den 42 ha festgestellt werden. Möglicherweise sind mehr Reviere in trockeneren Jahren vorhanden, da der nasse Sommer 2022 für diese Art unvorteilhaft war und die Bestände sehr kurzfristig auf hohe Niederschläge während der Brutzeit reagieren.

Bei vielen Arten konnten Brutnachweise erbracht werden, für die im Fokus stehenden Arten *Nt*, *Swk*, *Ga* und *Fl* wurde explizit danach geschaut. Während ein Brutnachweis bei Schwarzkelchen relativ einfach zu erbringen war, waren Brutnachweise bei der Grauammer sehr viel schwieriger festzustellen. Für alle vier im Fokus stehenden Arten wurden Brutnachweise erbracht und es konnten auch für weitere Arten Brutnachweise erbracht werden.

## Fazit und Ausblick

Das Untersuchungsgebiet innerhalb des NSG „Wiesen am Layenhof" beherbergt viele streng geschützte und gefährdete Arten. Besonders die hohen Dichten an typischen Arten einer abwechslungsreichen Agrarlandschaft sind eine Bereicherung für das ackerbaugeprägte Rheinhessen. Im Jahr 2021 konnten keine negativen Einflüsse auf die Brutvögel durch die Beweidung mit Schafen festgestellt werden. Auch in diesem Jahr wird eine Erfassung des beweideten Teilbereichs stattfinden. Ziel der Untersuchung ist eine Bewertung der Auswirkungen der Beweidung mit Schafen auf die

**Tab. 1: Siedlungsdichte, Revieranzahl und Brutnachweise ausgewählter Arten im Untersuchungsgebiet. Die fett gedruckten Arten standen im Fokus der Untersuchung.**

| Deutscher Name | Siedlungsdichte (37 ha untersuchte Fläche) in Rev. je 10 ha | Anzahl (festgestellter) Reviere | Anzahl an Brutnachweisen |
|---|---|---|---|
| Bluthänfling | | 2 | 1 |
| Dorngrasmücke | >2,1 | 8 | 3 |
| **Feldlerche** | **3,5** | **13** | **8** |
| Feldsperling | | >1 | 1 |
| Gartenrotschwanz | | 2 | 2 |
| Goldammer | >1 | 4 | 2 |
| **Grauammer** | **2,7** | **10** | **3** |
| **Neuntöter** | **0,8** | **3** | **1** |
| Pirol | | 2 | 0 |
| Rotmilan | - | 1 | 1 |
| **Schwarzkehlchen** | **3,2** | **12** | **18** |
| Turteltaube | | 1 | 0 |

## Untersuchungen am Waschbär

(Quelle: Dörge/Goethe-Universität Frankfurt)

» Norbert Peter, Projektkoordinator ZOWIAC an der Goethe-Universität Frankfurt.

# „WASCHBÄR HAT GRAVIERENDEN EINFLUSS AUF AMPHIBIEN"

Die Goethe-Universität Frankfurt forscht an gebietsfremden invasiven Arten. Das Projekt ZOWIAC umfasst Wildbiologie und Genetik gleichermaßen. Norbert Peter erläutert im DJV-Interview erste Ergebnisse.
Der Landesjagdverband Hessen begleitet und unterstützt das Projekt von Beginn an und ruft die Jägerinnen und Jäger dazu auf, entsprechende Proben bzw. auch ganze Tierkörper zur Untersuchung zur Verfügung zu stellen.

**Norbert Peter forscht an der Goethe-Universität Frankfurt und ist einer der Leiter des durch die Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten, bundesweiten Großprojektes ZOWIAC. Das steht für Zoonotische und Wildtierökologische Auswirkungen invasiver Carnivoren. Im DJV-Interview erläutert Peter unter anderem, welche Auswirkungen gebietsfremde Arten haben, welche Rolle dabei der Waschbär spielt und wie Jäger das Forschungsprojekt unterstützen können.**

**DJV: Was ist das Ziel des Projektes ZOWIAC?**

Norbert Peter: Das Ergebnis unserer Forschung sind aktuelle, fundierte und abgesicherte Daten auf Bundesebene. Wir untersuchen beispielsweise das Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung sowie für Nutz- und Haustiere, das zum Beispiel von Waschbär, Marderhund oder Goldschakal ausgeht. Wir können auch deren Auswirkungen auf heimische Arten und Ökosysteme besser abschätzen. Zugrunde liegt ein systematisches Monitoring assoziierter Krankheitserreger und Pathogene. Auch die räumliche Ausbreitung der Arten untersuchen wir und nutzen aktuelle Analysemethoden wie Metabarcoding von Magen- und Kotproben sowie Telemetrie zum Raum-Zeit-Verhalten der Raubsäuger.

**Wie hat sich die Parasitenfracht verändert?**

Ein gutes Beispiel ist der Waschbärspulwurm, eine mit dem Waschbären nach Europa eingeschleppte Parasitenart. Der Fadenwurm ist auf den Menschen übertragbar. Seine Eier werden über den Waschbärkot ausgeschieden und verbreitet. Gerade in Städten geht vom Waschbären so eine potentielle Gefahr für die menschliche Gesundheit aus. Für den

Quelle: Dinge/Goethe-Universität Frankfurt

» Vom Waschbär gehäutete Erdkröten.

Waschbärspulwurm konnten wir in unseren Proben hohe Befallshäufigkeiten (Prävalenzen) von über 90 Prozent feststellen. In der Literatur liegt dieser Wert bisher deutlich darunter. Waschbären sind auch Wirte für bestimmte Viren, die Tollwut und Staupe auslösen. Das Erregerspektrum des Marderhundes ähnelt dem des Waschbären, zusätzlich gilt er als Endwirt des Fuchsbandwurmes.

**Welche Auswirkungen haben invasive Arten auf die Artenvielfalt – gibt es dazu schon Ergebnisse?**

Wir haben lokal gravierende Auswirkungen des Waschbären auf Amphibien, wie die Erdkröte, nachgewiesen – diese sind sogar bestandsbedrohend. Das gilt ganz besonders für Regionen mit wenigen isolierten Laichgewässern, wie alten Steinbrüchen, und gleichzeitig hoher Waschbärdichte. Unsere konkreten wissenschaftlichen Ergebnisse werden wir demnächst veröffentlichen.

**Wie genau kann der Waschbär zum Beispiel Erdkröten gefährlich werden, die sogar Giftdrüsen auf der Haut besitzen?**

Im Rahmen von ZOWIAC konnten wir für bestimmte Amphibiellaichgewässer nachweisen, dass Waschbären sich regelrecht auf diese Nahrungsquelle spezialisieren: Sie nutzen geschickt ihre Vorderextremitäten und häuten die Erdkröten. Damit sind die Giftdrüsen unschädlich, und die Beute wird von hinten her aufgefressen. Wir konnten mit neuartigen DNA-Analysen des Mageninhalts auch erstmals nachweisen, dass der Waschbär die stark gefährdete und unter strengem Schutz stehende Gelbbauchunke als Nahrungsquelle regional nutzt.

**Wie können Jäger das Projekt ZOWIAC unterstützen?**

Aktuell erforschen wir, ob Arten wie Waschbär und Marderhund auch als Reservoir für unterschiedliche Viren fungieren können. Hierzu benötigen wir tatkräftige Unterstützung von Jägern, um Blutproben von Marderhund und Waschbär für unsere Analysen zu erhalten. Weiterhin benötigen wir für das Projekt tiefgefrorene Marderhunde und Minke – ab etwa einem Dutzend Tiere holen wir diese auch ab.

**Wie sieht es mit weiteren Projekten aus?**

Wir sind dankbar für Hinweise, wenn sich negative Auswirkungen von invasiven auf sensible heimische Arten abzeichnen. Dann können wir gemeinsam mit den regionalen Jagd- und Naturschutzverbänden maßgeschneiderte Projekte erarbeiten. Wenn genügend Proben vor Ort genommen werden können, entwickeln wir gemeinsam eine Projektskizze und prüfen die Machbarkeit. Wissenschaftliche Daten aus möglichst vielen Gebieten sind enorm wichtig, um den Einfluss von Waschbär, Marderhund oder Mink auf die heimische Artenvielfalt zu belegen. Weitere Informationen zu unserem Forschungsprojekt gibt es ab Januar 2022 im Internet unter www.ZOWIAC.eu. Dann gibt es auch die ZOWIAC-App im Play-Store. Damit können Funde und Sichtungen der untersuchten Arten direkt an uns gemeldet werden. ■

Im Projekt ZOWIAK untersucht die Uni Frankfurt u. a. die Wirkung von neozoischen Prädatoren auf die einheimische Fauna. Die festgestellten Phänomene sind die Verbreitung und hohe Befallsrate durch den Waschbärspulwurm und Dezimierung insb. isolierter Erdkrötenbestände am Laichgewässer. Die Kröten werden trotz ihrer Giftdrüsen als Nahrung genutzt: https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/gefahren-invasiver-und-gebietsfremder-raubsaeugerarten-fuer-gesundheit-und-oekologie/.

Was jetzt noch fehlt, ist die wirkliche Relevanz der Phänomene für uns und diverse Wildtiere, was Kritiker auf den Plan ruft. Noch ist nämlich nicht dimensioniert, was die Ergebnisse, die im Grundsatz bekannt sind, konkret bedeuten. Das gilt z. B. für die Ansteckungswahrscheinlichkeit durch den Spulwurm und die Gefährdung von Amphibienpopulationen durch den Nahrungsopportunisten Waschbär. Der Rückgang z. B. auch ehemals häufiger Arten wie Erdkröte und Grasfrosch, insbesondere in landwirtschaftlich intensiv genutzten Agrarlandschaft, hat seine dominierende Ursache in der Ausräumung der Landschaft, dem Einsatz bestimmter Bearbeitungstechniken, der Ausbringung von Pestiziden und der Absenkung der Grundwasserstände in Verbindung mit Sommertrockenheit (Klimawandel) und im Auftreten anderer invasiver Arten wie z. B. Kalikokrebs und Sonnenbarsch, die Amphibien-Laichgewässer leerfressen können. Last not least sind bei den Wanderungen der Erdkröten zum und vom Laichgewässer oft erhebliche Verluste durch den Straßenverkehr zu beklagen.

Das Problem stellt sich (leider) multifaktoriell dar. Das hängt von der örtlichen Situation ab, vom Artengefüge und vom individuellen Verhalten, das andere Arten gefährdet oder eben nicht. Ein gutes Beispiel dafür ist der Bisam, der am Flüsschen Our (Grenze zu Luxemburg) gelernt hat, die letzten Flussperlmuscheln zu dezimieren. Die Zähne der Art sind zu schwach, um die Muscheln zu öffnen. Der Bisam schleppt deshalb die Muscheln ans Ufer und wartet, bis die Muschel auf dem Trockenen erstickt. Dann öffnet sie sich und wird ausgefressen. Bisammütter geben dieses neue Verhalten an ihre Jungen weiter. Deshalb versucht man die Lernkette durch intensive Bisamjagd zu unterbrechen, um das Aussterben der Flussperlmuschel zu verhindern. Unerwünschtes Verhalten auch bei Waschbären wird besonders dann zum Problem, wenn dieses Verhaltensmuster Eingang in die Population findet.

Wer sich über die aktuelle Forschung am Waschbären informieren will, dem gibt der folgende Link mit zahlreichen Forschungsarbeiten einen guten Überblick: https://www.projekt-waschbaer.de/publikationen/.

Egal wie man das nun bewertet, Waschbären gelten nach der Verordnung 1143/2014 über invasive neobiotische Arten als unerwünscht, aber etabliert. Wie relevant diese Tatsache ist, ist erkennbar, dass verunfallte oder unselbstständige aufgegriffene Waschbären wegen ihres Status nicht wieder in die Natur entlassen werden dürfen. In vielen Fällen quellen Auffangstationen bereits über. Der Gesetzgeber hat die Art ins Jagdrecht überführt, was als abschließende Reduzierungsmaßnahme angesehen wird, ihrer Ausbreitung aber bisher nicht Grenzen setzen konnte.

**Buchbestellungen nur gegen Vorkasse**

Um Ihnen das Bestellen einfacher zu machen, bieten wir neben der klassischen Überweisung eine weitere Zahlungsmöglichkeit an: Paypal. Sie können aus zwei Möglichkeiten auswählen: Sparkasse Mainz, BIC: MALADE51MNZ, IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00 oder einfach über Paypal http://www.paypal.me/gnorev. Wir freuen uns über Ihre Bestellungen.

## Die Streuwiesen- und Borstgrasrasen-Lebensräume von Ludwigswinkel

### Eine verkannte Landschaft im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen

Kaum 250 Meter über dem Meer läuft man hier – das ist das Durchschnittsniveau der großen Pfälzerwaldtäler – und fühlt sich dabei als Pflanzenkundler im Tal des Rösselsweihers südlich von Ludwigswinkel beinah wie in einem Bergwald der Zentralalpen. Westlich wird es von dem grenzüberschreitenden Naturwaldreservat Adelsberg-Lutzelhardt begleitet, östlich beeindruckt ein alter, vitaler Weißtannenforst, der genug Licht für Jungwuchs verschiedener Baumarten lässt. Mindestens vier Orchideenarten kommen vor, genau die Arten, die man in lichten Alpentälern der montanen Stufe am verlässlichsten antrifft. Die Wegränder und auch die Waldmäntel sind mit artenreichen Staudensäumen bewachsen, allgegenwärtig die Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), eine Blütenpflanze, die in der Region nicht so selten ist, aber in dieser Habitatwahl und in dieser Ausprägung einmalig – ein Relikt nicht als Art, sondern in der Art und Weise ihres Bestands: Das ganze Tal, von hier aus, an Ludwigswinkel vorbei nach Norden zur Sauer, konserviert Arten – darunter die seltensten in Mitteleuropa – und ihre außergewöhnlichen Gemeinschaften.

Das Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*) ist eine der bedrohtesten Pflanzen in Rheinland-Pfalz. Von verschiedener Seite wird erklärt, dass es mit Wegschotter ins Rösselstal verschleppt worden sei; aber – wo denken Sie hin? – es war schon da: Es ist im Tal schon vor Jahrzehnten – wie beinah überall – aus den Feuchtbereichen und den Pfeifengras-Streuwiesen beim Rösselsweiher hinausgedrängt worden und hält sich bis heute an feuchteren, verdichteten Bodenstellen im Rösselstal. Es wuchs in den Streuwiesen am Rösselsweiher und in Ludwigswinkel und bis nach Fischbach und Eppenbrunn, konnte nur weder dort noch südlich von Ludwigswinkel an Ort und Stelle bleiben – ein Wunder eigentlich, dass diese labile Pflanzenart, die außerhalb des Alpenraums und des Hochschwarzwalds buchstäblich wegstirbt, es ohne naturschützerische Hilfe geschafft hat, hier links und rechts des Talwegs zu überleben, nachdem ihre Primärstandorte zwischenzeitlich verbracht waren. Überhaupt bekommt man von der Artenvielfalt im Tal den Eindruck, dass es sich um einen großen Wartesaal handelt, von sehr unterschiedlichen, heute lückenhaft verbreiteten Pflanzen, die, teilweise seit vielen Jahrzehnten, nur darauf warten, wieder dort zu leben, wo sie hingehören, und das ist gleich nebenan.

Nur noch ein einziges autochthones Exemplar des Heideröschens (*Daphne cneorum*), eine Kleinstrauchart, wächst nach unserer Kenntnis in Rheinland-Pfalz. Es ist das nördlichste Exemplar seiner Art in Europa und damit der Weltpopulation. Mit ihren Wurzelausläufern bildet die betagte Pflanze manchmal einen Teppich von Schösslingen, in anderen Jahren, wie 2021, sieht man nur wenige kleine Triebe. In seltenen Jahren blüht sie, Früchte blieben beim letzten Mal, im Sommer 2018, aus. Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, dass die weiß blühende Frühlings-Küchenschelle (*Pulsatilla vernalis*) hier einmal vorkam, aber möglicherweise lebte dieser letzte Strauch schon zu Zeiten der Anemone.

Rösselstal S Ludwigswinkel (Pfälzerwald), 28. Mai 2018. Foto: N. Scheydt

Wichtig für die Zukunft dieser Pflanzen und ihrer Gesellschaften ist, die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) und die Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) auf Abstand zu halten, was im Talinnern derzeit ohne maschinellen Aufwand gelingt, am Talausgang Richtung Ludwigswinkel aber nicht mehr.

In 200 m Entfernung liegt beim Rösselsweiher eine Pfeifengraswiese und darin ein guter Bestand von Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*). Dort heißt es im bisherigen Pflegemanagement, streng haushaltend zu verfahren: Um den einen Hektar der Nordosthälfte dieser Streuwiese mit dem Enzian umsichtig zu pflegen, hat man den südwestlichen Hektar der Wiese bewusst brachfallen lassen; diesen Bereich erobern statt der Enziane Heil-Zieste (*Betonica officinalis*) und Leinblätter (*Thesium linophyllon*), Faulbäume (*Frangula alnus*) und Brombeersträucher (*Rubus fruticosus* agg.). Einen Kilometer nördlich, schon in der offenen Talaue am Ostrand von Ludwigswinkel, hat der Naturschutz diesen Kompromiss erst gar nicht gesucht, sondern einfach so getan, als gäbe es dort keine Enziankolonie – kleiner als die andere war sie, das schon. Seit einigen Jahren ist sie weg, und jetzt fragt man sich: Hat es da überhaupt mal welchen gegeben? Und so bleibt nur noch ein letzter Bestand von Lungen-Enzianen, einer RL1-Art im Bundesland, im Naturraum Haardtgebirge.

Noch einmal 500 Meter weiter westlich ist man im Tal des Rohrweihers. Im Wald versteckt liegt dort ein verbuschendes Übergangsmoor mit einem Bestand des Vogesen-Knabenkrauts (*Dactylorhiza vosagiaca*), das im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen endemisch ist. Das Pech für die Pflanze: Das NSG ist im Bereich Rohrweiher in den Pflegeplan des angrenzenden Naturwaldreservats einbezogen – Pflegemaßnahmen im Moor sollen unterbleiben! Wer hier im Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand auf einen Kompromiss hofft, wird enttäuscht: Die Zone soll der natürlichen Sukzession überlassen bleiben. Ein Zielkonflikt, der gar nicht besteht, wird hier meiner Meinung nach instrumentalisiert für eine letztlich politisch motivierte Relativierung von Naturschutz. Drei Populationen der Orchideenart gibt es aktuell in Deutschland, und bald ist es nur noch die eine ganz im Südwesten bei Eppenbrunn.

Nach Norden gelangt man aus dem von Hochwald geprägten Rösselstal hinaus in offene Landschaft mit dem Ortskern von Ludwigswinkel westlich und einem breiten Korridor mit mehr oder weniger feuchtem Magergrünland auf der Tal-Ostseite. Hier ist die Verdrängung der genannten Pflanzenarten und weiterer zum Abschluss gekommen. Und das wird umweltgutachterlich auch noch mehr oder weniger besiegelt, wie an folgendem Beispiel zu erkennen: Ein Stück nördlich von Ludwigswinkel beginnt das NSG Klößweiher, ein originäres und eigentlich charakteristisches Pfeifengraswiesen-Terrain mit Relikten von Borstgrasrasen; beides absolut seltene Biotoptypen im Haardtgebirge. Der dort im Biotopkataster als FFH-Lebensraum Pfeifengras-Streuwiese definierte Bereich ist eine langjährige Hochstauden-Seggen-Brache; das sich westlich und östlich daran schließende Grünland wird als Magere Flachland-Mähwiese eingestuft, es handelt sich aber um zweischürig, das heißt falsch bewirtschaftete Pfeifengras-Streuwiesen.

So kommt es, dass man den Arten der Pfeifengras-Streuwiesen hier gar nicht erst die nötige Aufmerksamkeit widmet und sie bis auf Weiteres keinen Zutritt zu den NSG-Flächen haben. Im Süden ist der Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*) erloschen, im Norden das Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*) aus seinem eigentlichen Lebensraum herausgedrängt, wo es in geringer Anzahl in einem Straßengraben überdauert.

Noch einmal eine Ecke weiter existiert der letzte bekannte Bestand von Arnika (*Arnica montana*) im

Rosmarin-Seidelbast alias Heideröschen (*Daphne cneorum*) vor der Blüte; Ludwigswinkel (Pfälzerwald), 29. April 2018.
Foto: N. Scheydt

Pfälzerwald. In einem angestammten Lebensraum an der Mündung des Faunertals, aber auch sie irgendwie auf Abruf. Blühende Stauden werden regelmäßig von Hobby-Gärtner*innen ausgegraben – die Pflanzenart vermehrt sich an ihrem Standort nur noch vegetativ über Wurzelausläufer. Und irgendwann ist Schluss mit der Arnika im Haardtgebirge. Nicht so sehr deshalb, weil die entnommenen Stauden nicht länger den Bestand stützen und in den Hausgärten binnen einiger Wochen absterben, sondern weil niemand dafür einsteht, dass die Pflanze – sie ist übrigens eine FFH-Art! – eine Erhaltungszucht erforderlich macht und dass man in den Nachbarflächen umgehend Lebensraum für sie regenerieren könnte, sollte, rechtlich gesehen: müsste!

Sumpf-Herzblatt, Heideröschen, Wasgau-Knabenkraut und Lungen-Enzian gehören als Ausnahmeerscheinungen (nicht nur in unserem Bundesland) ebenfalls in ein Erhaltungszucht- und Wiederansiedlungsprogramm. Sie verdienen alle naturschutzpflegerische Zuwendung und erhalten dabei keinerlei spezifische Aufmerksamkeit, all die Jahrzehnte unserer Sterbebegleitung nicht, was fachlich und rechtlich und auch allein von der Empathie und der Fantasie der Verantwortlichen her eklatant ist.

Der Talgrund im Halbkreis rund um Ludwigswinkel könnte, unterstützt von einem Programm der Erhaltung und der Vermehrung der autochthonen Pflanzen unter konsequenten, verlässlichen, langfristig angelegten Fördervoraussetzungen ein Karussell für all diese Arten sein – und alles spricht dafür, es bald in Gang zu bringen.

Oliver Eller,
Norbert Scheydt

## Pressemitteilungen

Erneut ist seit dem letzten GNOR*info* jede Menge von Pressemitteilungen aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen herausgegeben worden. Daher erfolgt an dieser Stelle eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Themen mit den Titelzeilen, ohne die gewohnte Kurzbeschreibung, aber mit dem jeweiligen Verweis auf weitere Informationen auf den Internetseiten der Institutionen bzw. des Informationsdienstes der Wissenschaft.

### Allgemein

Ungleich ist ungleich besser: Artenvielfalt ist der Motor der Ökosysteme
Die wichtigen Prozesse in einem Ökosystem funktionieren umso besser, je höher die biologische Vielfalt ist. Eine vielfältige Umwelt fördert diesen positiven Effekt biologischer Vielfalt zusätzlich.
https://idw-online.de/de/news776185 oder doi: 10.1038/s41559-021-01550-9

Spaß am Naturschutz und Gutes tun
Länder- und projektübergreifende Studie über die Motivation von ehrenamtlich Forschenden
https://idw-online.de/de/news783724 oder https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0006320721003773

Einheimische Kammmolche suchen gezielt die besten Fortpflanzungsgewässer aus
https://idw-online.de/de/news775380
https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/mec.16114

### Botanik, Pflanzenschutz

Grünlandflächen: Forschung gegen das Artensterben
Der Bestand an artenreichen Grünlandflächen nimmt seit Jahren ab. Das Bundesforschungsministerium (BMBF) fördert jetzt die Untersuchung von 90 ausgewählten Renaturierungsflächen aus ökologischer, sozioökonomischer und sozial-ökologischer Perspektive.
https://idw-online.de/de/news779571

Allerweltspflanzen verdrängen seltenere Arten
In mehreren Ökosystemen Europas sind „Allerweltsarten" auf dem Vormarsch und verdrängen seltenere Pflanzenarten. Dadurch werden die Pflanzengemeinschaften immer ähnlicher.

Artenreiche Wiese.

Goldammer beim Reviergesang. Fotos: Peter Keller

https://idw-online.de/de/news783948 und DOI: http://doi.org/10.1111/ele.13937

Floren verlieren weltweit an Einzigartigkeit
Selbst weit voneinander entfernte Regionen unseres Planeten werden sich in ihren Floren immer ähnlicher. Grund ist die Ausbreitung gebietsfremder Pflanzenarten, so das Ergebnis eines globalen Forschungsprojektes unter Leitung Konstanzer Biologen
https://idw-online.de/de/news784138

Bäume verbessern das Stadtklima
https://idw-online.de/de/news776039

Tropische Wälder wieder wachsen lassen
Tropenwälder verschwinden in alarmierendem Tempo. Eine Studie zeigt, dass sich nachwachsende Tropenwälder erstaunlich schnell erholen. Nach 20 Jahren haben sie im Durchschnitt fast 80 % der für Primärwälder charakteristischen Merkmale wiedererlangt.
https://idw-online.de/de/news783904
https://www.science.org/doi/10.1126/science.abh3629

Die Platane, ein typischer Stadtbaum. Foto: Peter Keller

Ohne chemischen Pflanzenschutz steigt die Vielfalt der blühenden Wildpflanzenarten auf den Äckern deutlich
JKI-Studie analysiert erstmals langjährig konventionell und ökologisch bewirtschaftete Ackerflächen parallel zu solchen, auf denen nie Pflanzenschutzmittel eingesetzt wurden. https://idw-online.de/de/news778308 oder DOI: https://doi.org/10.1002/ece3.8223

## Ornithologie

Der Frühling wird leiser: Forschungsteam untersucht den Wandel des Vogelgesangs mit Hilfe von Bürgern
https://idw-online.de/de/news778576 oder DOI: 10.1038/s41467-021-26488-1,
Online access: https://www.nature.com/articles/s41467-021-26488-1

Zugvögel haben hellere Federn
https://idw-online.de/de/news783540
https://www.cell.com/current-biology/fulltext/S0960-9822(21)01492-5. DOI: 10.1016/j.cub.2021.10.048

Isotopenanalyse historischer Federn zeigt: Pirole überwintern da, wo es viel regnet
https://idw-online.de/de/news774336
https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/gcb.15794

## Bäume locken bei Schädlingsbefall Vögel und räuberische Insekten um Hilfe

https://idw-online.de/de/news786872

https://doi.org/10.1111/ele.13943

### Säugetiere

Forschungsteam unter Leitung der Universität Göttingen spürt Fledermäuse mit neuer Technik auf
Ein Forschungsteam unter Leitung der Universität Göttingen hat nun eine neue Methode entwickelt, um alle Fledermäuse, die in einem bestimmten Bereich umherfliegen, aufzuspüren. Dafür kombinieren sie Wärme-, Ultraschall- und Nahinfrarottechnik.
https://idw-online.de/de/news783241

Städte können ein Rückzugsgebiet für Fledermäuse sein, zeigen Citizen-Science-Daten aus Berlin
https://idw-online.de/de/news786582

### Insekten und Insektenschutz

Deutschlandweite Studie zeigt: Insekten in Naturschutzgebieten sind stark mit Pestiziden belastet
Untersuchungsergebnisse der Universität Koblenz-Landau: Insektengemeinschaften mit bis zu 27 Pestiziden belastet
https://idw-online.de/de/news784367 oder www.nature.com/articles/s41598-021-03366-w

Insekten im Klima- und Landschaftswandel
Die Verstädterung scheint ein weiterer Schlüsselfaktor für das Insektensterben zu sein. Das zeigt eine Studie, in der erstmals die Auswirkungen von Klima und Landnutzung auf Insekten getrennt wurden.
https://idw-online.de/de/news777196
Open Access. doi.org/10.1038/s41467-021-26181-3

Insekten: Wie Landwirte beim Artenschutz besser einbezogen werden können
https://idw-online.de/de/news785706 oder https://doi.org/10.1016/j.gecco.2021.e01949

Summ-summ-summ, schwirr'n Pestizide herum?
Bioanalytiker der Hochschule Coburg haben untersucht, inwiefern Insektizide und Fungizide einen Einfluss auf die Außenhaut von Bienen haben.
https://idw-online.de/de/news778002

Vielfältige Nahrung für Hummeln kann negativen Einfluss von Schädlingen begrenzen
https://idw-online.de/de/news786875
https://doi.org/10.1016/j.agee.2021.107788
https://authors.elsevier.com/a/1eFPJcA-IgJk0

### Erderwärmung und „Klimawandel"

Klimawandel bedroht die Artenvielfalt in Hecken
https://idw-online.de/de/news786587

Klimakonferenz in Glasgow: Wendepunkt für den Klimaschutz? COP26-Ergebnisse und Analysebericht des Wuppertal Instituts
https://idw-online.de/de/news781127

TU Berlin: Kernenergie keine Technologie zur Lösung der Klimakrise
Zu teuer, zu langsam, zu gefährlich, zu blockierend – internationales Team von Fachwissenschaftler*innen der Scientists for Future (S4F) veröffentlichten Studie zu Kernenergie / Forscher*innen der TU Berlin beteiligt
https://idw-online.de/de/news778409 oder https://doi.org/10.5281/zenodo.5573719

Kohlendioxidausstoß bei der Zementproduktion kann langfristig drastisch reduziert werden
https://idw-online.de/de/news778979 https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/adfm.202108126

Klimawandel: LMU koordiniert bundesweites Forschungsprogramm zu Kohlendioxid-Entnahme
Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden ökologische, technische, ökonomische, politische und gesellschaftliche Fragen zur Entnahme von Kohlendioxid erforschen.
https://idw-online.de/de/news778590

Mäander helfen dem Klima
Flussläufe, die sich natürlich verlagern können, sind effizientere Kohlenstoffsenken als begradigte Flüsse
https://idw-online.de/de/news778456

Klimafaktor Wald: Schutzziele widersprechen sich
Die EU hat ein Klimapaket mit Namen „Fit for 55" aufgelegt, das auch den Wald betrifft. Das Problem: Die einzelnen Maßnahmen sollen $CO_2$-Emissionen ausgleichen, widersprechen sich aber oder erreichen das Gegenteil.
https://idw-online.de/de/news778098
Weitere Infos: https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S1389934121002021

Deutsche Klimabilanz: Nur die Hälfte der Wahrheit
In den Emissionsbilanzen Deutschlands werden jene Treibhausgasmengen vergessen, die außerhalb deutscher Staatsgrenzen mitverursacht werden.

https://idw-online.de/de/news778004 oder http://dx.doi.org/10.1002/cite.202100126

Grasland in Gefahr
Graslandschaften sind weltweit Oasen biologischer Vielfalt und stellen eine Vielzahl von Leistungen für den Menschen bereit. Die Zukunft dieser Ökosysteme sieht jedoch düster aus, sollten keine Maßnahmen ergriffen werden, um die Degradierung der Grasländer aufzuhalten und ihre Renaturierung zu fördern.
https://idw-online.de/de/news776128 oder https://doi.org/10.1038/s43017-021-00207-2

## Landwirtschaft – Landnutzung

Neue Studie fasst den Wissenstand zu den ökologischen Auswirkungen des globalen Agrarhandels zusammen
https://idw-online.de/de/news779157
https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S2590332221005285

Bestäubungsleistungen in der Landwirtschaft stärker beachten
Ein Agrarökologe der Universität Göttingen weist darauf hin, dass der Ertrag erhöht werden könnte, wenn Bestäuber gefördert würden.
https://idw-online.de/de/news775970 oder https://doi.org/10.1016/j.oneear.2021.08.022

## Ökologischer Landbau zum Schutz von Biodiversität

https://idw-online.de/de/news784099
www.nature.com/articles/s41598-021-03276-x

Bio und von der Weide: Milch mit Umweltvorteil
Milch, die in ökologischer Landwirtschaft erzeugt wurde, ist aus Umweltsicht vorteilhafter als konventionell erzeugte Milch.
https://idw-online.de/de/news776460
https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_129-2021_sichtbarmachung_umweltkosten.pdf

Schonflächen im Grünland sollen die Biodiversität fördern
Obwohl nur ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Deutschland aus Grünland – also Wiesen und Weiden – besteht, ist es entscheidend für die Vielfalt unserer Pflanzen und Tiere. Über die Hälfte der ca. 3.600 in Deutschland heimischen Farn- und Blühpflanzenarten kommt in Grünlandbiotopen vor.
https://idw-online.de/de/news779114

Agrarsubventionen in andere Bahnen lenken
Weltweit fließen jährlich mehr als 200 Milliarden US-Dollar in staatliche Leistungen für die Landwirtschaft. Wie sich durch eine Umgestaltung der globalen Agrarsubventionen eine gesündere und klimafreundlichere Landwirtschaft entwickeln lässt, haben Wissenschaftler der Universität Oxford und des Braunschweiger Thünen-Instituts untersucht. Die Ergebnisse sind jetzt im Fachblatt Nature Communications erschienen.
https://idw-online.de/de/news787306
https://doi.org/10.1038/s41467-021-27645-2

## Forstwirtschaft – „Wald in Not“

Neue Studie in „Nature“: Hohe Kohlenstoffspeicherung in afrikanischen Bergwäldern
Die tropischen Bergwälder Afrikas speichern in ihrer oberirdischen Biomasse mehr Kohlenstoff pro Hektar als alle anderen tropischen Wälder der Erde.
https://idw-online.de/de/news774758

Raps ist auf eine Bestäubung durch Bienen angewiesen.

Totholz spielt eine wichtige Rolle im globalen Kohlenstoff-Kreislauf. Fotos: Peter Keller

Gut versichert: Wälder mit vielen Baumarten wachsen gleichmäßiger
https://nachrichten.idw-online.de/2021/12/17/gut-versichert-waelder-mit-vielen-baumarten-wachsen-gleichmaessiger/
Totholz im globalen Kohlenstoff-Kreislauf
Ein internationales Forschungsteam hat nun den jährlichen Beitrag von Totholz zum globalen Kohlenstoffkreislauf ermittelt und erstmals die Bedeutung von Insekten beim Holzabbau quantifiziert.
https://idw-online.de/de/news775059
URL: https://www.nature.com/articles/s41586-021-03740-8

### Mikroplastik

Bestätigt: Wird Klärschlamm auf Äcker gegeben, kann Mikroplastik tief in den Boden und auf angrenzende Felder geraten
https://idw-online.de/de/news786224
https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2021.150611

Mikroplastik führt zu Gefäßentzündung
https://idw-online.de/de/news781154

Mikroplastik auf dem Acker vermeiden
Im Projekt NewHyPe entwickeln Fraunhofer-Forschende gemeinsam mit europäischen Partnern nachhaltige, biologisch abbaubare Mulchpapiere mit einer schützenden Hybridbeschichtung.
https://idw-online.de/de/news776738

Peter Keller

**Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, 2022**

Vorgesehener Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2022.

Wir bitten Sie, Ihre Publikationswünsche frühzeitig dem Schriftleiter mitzuteilen. Die Manuskripte schicken Sie bitte an unseren Schriftleiter Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler (Telefon: 06345 1880) bzw. per E-Mail an niehuis@t-online.de. Ggf. in den Text eingebundene Fotos oder Abbildungen stellen Sie bitte zusätzlich in geeigneter Auflösung zur Verfügung. Bezüglich der redaktionellen Richtlinien orientieren Sie sich bitte an den zuletzt erschienenen Heften.

## Zum Tod von Franz Stalla

### (*11. Mai 1931 – †15. November 2021)

Franz Stalla ist im November 2021 im Alter von 90 Jahren in Ludwigshafen gestorben. Heinz Wissing hatte ihn im Krankenhaus telefonisch erreicht und hatte den Eindruck, dass die sonst sehr forsche Stimme ungewohnt schwach geklungen habe. Etwa im selben Zeitraum hatte Franz Stalla mich zuhause angerufen. Er erkundigte sich nach meinem und meiner Frau Wohlergehen, wir sprachen über das beklagenswert verarmte Vogelspektrum an den Futterstellen, nichts deutete für mich auf sein nahes Ende hin. Und dennoch kann ich mich im Nachhinein des Eindrucks nicht erwehren, dass er etwas ahnte, sich mit diesem Anruf von mir verabschieden wollte.

Bereits im Jahre 2014 hatten wir ihm (Niehuis, Kunz & Dietzen (mit Kinzelbach) 2014) im 1. Band der Avifauna von Rheinland-Pfalz im Beitrag über die Historie der Vogelforschung ein Porträt gewidmet. Und erst vor drei Jahren (Niehuis 2018) hatte ich ihn, sein Wirken als Naturschützer und als engagierter Ornithologe, anlässlich seines 87. Geburtstages ausführlich gewürdigt. Ich bin heute froh darüber, dass ich mir diese Zeit genommen hatte; denn ohne seine Mitwirkung hätte ich etliche Fakten und einige versteckte Publikationen zweifelsohne übersehen: Er war überrascht, dass ich so manchen Beitrag aufgespürt hatte, an den er selbst zunächst keine Erinnerung mehr gehabt hatte. Die Arbeit an dieser fachlichen Wertung hat unsere lange Zeit sehr lockere Verbindung deutlich aktiviert. Immer wieder mal rief er an, auch ließ er mir, einmal auf Umwegen über familiäre Bande, schöne Bücher zukommen, konkret u. a. die beiden Bände von Wolfgang Makatsch „Die Eier der Vögel Europas" und den Reprint von Conrad Gesners „Vogelbuch" aus dem Jahre 1669. Bis zu seinem Tod war er geistig völlig fit und hatte noch vor zwei Jahren ein ordentliches Manuskript (Stalla 2020) erstellt.

Durch das für einen Mann doch beachtliche Alter hatte er noch die glücklichen Zeiten erleben können, in denen in unseren Obstgärten Rotkopfwürger brüteten, über Feldern und Wiesen Lerchen jubilierten, während unten Rebhühner, Kiebitze, Feldlerchen, Schafstelzen, Brachpieper und Grauammern brüteten und nach Futter suchten: Heute herrscht hier oft Totenstille. Er hat aber auch die Rückkehr des Wanderfalken, des Kolkraben und

anderer Großvögel erlebt, zugleich darunter gelitten, dass selbst früher häufige Kleinvögel, wie Grünling, Hänfling und Girlitz, aus unseren Gärten verschwinden: kein Gespräch, ohne dass er die trostlose Verarmung der Vogelwelt beklagt hätte. Und er hatte noch auf seinen ausgedehnten Exkursionen, z. B. mit Thomas Dolich in Marokko, das volle Artenspektrum erleben können, z. B. die Waldrappe der wenig später erloschenen Kolonie bei Aoulouz.

Was Franz Stalla von den allermeisten Zeitgenossen grundlegend unterschied, war, dass er den Niedergang der Natur und speziell der Vogelwelt nicht als unabwendbar hinnahm, sondern alle ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten nutzte, diesen Rückgang aufzuhalten. Er setzte bei der Information an, hatte beste Kontakte zur Presse, betrieb über den Verein Orbea / die Volkshochschule Volksbildung im wahrsten Sinne des Wortes, lehrte, machte anschaulich, führte Exkursionen und leistete praktischen Naturschutz. Sein Wanderfalken-Horstplatz auf BASF-Gelände wurde Keimzelle für die Ausbreitung dieser Art, galt Experten sogar als deren erfolgreichster Brutplatz in ganz Deutschland; seine Idee, mit einem Immobilienunternehmen (siehe Foto) zusammen Schutzmaßnahmen für Mauersegler, Haussperlinge, Fledermäuse etc. umzusetzen, war grandios und erfolgreich. Die von ihm betreute und geförderte Mehlschwalben-Kolonie, in der er Zigtausende von Schwalben beringt hat, hat Vorbildcharakter. Natürlich hängte er Nisthilfen auf, wo immer das ging, fütterte Wintervögel – und beschwerte sich schon mal (nicht bei den Vögeln …), als die Vögel das gepriesene Futter liegen ließen. Selbstverständlich hat er im örtlichen und im regionalen Rahmen Biotopschutz betrieben, hat damit angefangen, als Naturschutz vielen noch kaum ein Thema war, und hat den Arten- und den Biotopschutz weiter vorangetrieben, als das Thema Klimawandel, von der später eingetretenen Corona-Pandemie ganz zu schweigen, wegen der absehbaren Auswirkungen auf menschliches Leben alles andere in den Hintergrund zu drängen begann. Heute beginnen einige kluge Köpfe zu fordern, dass die Themen „Verhinderung des globalen Artenrückgangs" und der Klimawandel in der Politik und in der Öffentlichkeit / der Presse gleichen Rang haben müssen: Franz Stalla gehörte zu jenen, die den Artenrückgang bereits als schlimmes Problem erkannt und zu mindern versucht hatten, als die Existenz eines Klimawandels noch bezweifelt wurde.

Franz Stalla mit Waldkauz (*Strix aluco*) auf dem Titelfoto der GAG-Zeitschrift „Engagiert für unsere Kunden".

Gierescher (2021a) hat es in einem Zeitungsartikel auf den

Punkt gebracht: „Er hat Ludwigshafen lebenswerter gemacht." Und wenig später heißt es im Fettgedruckten: „Die Region hat einen Menschenfreund, einen Natur- und Tierliebhaber sowie einen ausgewiesenen, geschätzten und nimmermüden Experten der Vogelkunde verloren." Ähnlich äußern sich Basaric-Steinhübl (2021), die Oberbürgermeisterin der Stadt (Gierescher 2021b), die Tageszeitung „Die Rheinpfalz" (2021), der „Mannheimer Morgen", regionale Nachrichtenportale und in einer gemeinsamen Erklärung der Naturschutzverbände BUND, GNOR, NABU, Orbea und Pollichia: „Er hat im industriegeprägten Ludwigshafen unermüdlich für Lebensräume gesorgt und neue geschaffen und damit in der Stadt und im Umland unersetzliche Naturwerte gesichert." Eine ausführliche, gehaltvolle Würdigung hat Mazomeit (2022) vorgenommen.

Die Todesanzeige ist liebevoll mit dem Bild eines Zaunkönigs geschmückt, dazu ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe:

„Eines Morgens wachst Du nicht mehr auf.
Die Vögel singen, wie sie gestern sangen.
Nichts ändert diesen neuen Tageslauf.
Nur Du bist fortgegangen.
Du bist nun frei,
und unsere Tränen wünschen Dir Glück."

Dazu: „Im Einklang mit der Natur hat sich mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, auf den Weg zu einer Exkursion aufgemacht – die erste ohne Wiederkehr."

Beigesetzt hat man Franz Stalla am Freitag, dem 26. November 2021, auf dem Friesenheimer Friedhof. Trotz Corona hatten sich zahlreiche Trauergäste versammelt, die dem Sarg folgten, vorbei an Linden und anderen Bäumen, an denen Nistkästen hängen. Pausenlos flogen und riefen Halsbandsittiche über der Trauergemeinde, selbst der Pfarrer schenkte ihnen einen Blick, Ringeltauben und Stare flogen einzeln und in Gruppen hin und her. Franz Stalla hätte an ihnen seine Freude gehabt. Alle, die ihn kannten, mochten und schätzten, vermissen ihn sehr.

## Dank

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Thomas Dolich für Anregungen und für die Übermittlung von Unterlagen zu Franz Stalla.

## Quellen

Basaric-Steinhübl, C. (2021): Friesenheimer Vogelkundler verstirbt im Alter von 90 Jahren. – https://www.wochenblatt-reporter.de/ludwigshafen/c-lokales/abschied-von-franz-stalla_a333266

Gierescher, S. (2021a): „Er hat Ludwigshafen lebenswerter gemacht" – Nachruf: Vogelkundler Franz Stalla 90-jährig verstorben. – https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-er-hat-ludwigshafen-lebenswerter-gemacht-_arid,5280900.html?reduced=true

– (2021b): OB würdigt die Verdienste von Franz Stalla. – https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-ob-würdigt-die-verdienste-von-franz-stalla-_arid,5282748.html

Mazomeit, J. (2022): Franz Stalla – Nachruf und Würdigung. – Pollichia-Kurier 38 (1): 46–47. Neustadt/Wstr.

Niehuis, M. (2018): Franz Stalla (*11. Mai 1931) zum 87. Geburtstag. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 13 (4): 1465–1488. Landau.

Niehuis, M., Kunz, A. & C. Dietzen (mit R. Kinzelbach) (2014): Franz Stalla. – 72. In: 2 Die Historie der Vogelforschung in Rheinland-Pfalz. – 15–94. In: Dietzen, C., Dolich, T., Grunwald, T., Keller, P., Kunz, A., Niehuis, M., Schäf, M., Schmolz, M. & M. Wagner (2014): Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz, Bd. 1 Allgemeiner Teil. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beih. 46: 830 S. + I–XXXIV, Landau.

Rheinpfalz (2021): Naturschutzverbände würdigen Franz Stalla. – https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-naturschutzverbände-würdigen-franz-stalla-_arid,5283690.html

Stalla, F. (2020): Seit 35 Jahren Wanderfalken (Falco peregrinus) als Gebäudebrüter auf einem Industriegelände in Ludwigshafen/Rhein. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 14 (2): 687–696. Landau.

## Weitere Internetquelle

https://www.mannheimer-morgen.de/orte/ludwigshafen_artikel,-ludwigshafen-franz-stalla-gestorben-_arid,1882222.html

https://www.mrn-news.de/2021/11/22/ludwigshafen-nachruf-der-naturschuezer-fuer-franz-stalla-461089/

https://www.metropolnews.info/mp524062/ludwigshafen-stadtnotizen-23-11-2021 („Stadt trauert um Vogelkundler Franz Stalla")

https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-franz-stalla-ist-90-geschätzter-vogelkundler-_arid,5204793.html

https://www.wochenblatt-reporter.de/ludwigshafen/c-lokales/abschied-von-franz-stalla_a333266

Manuskript fertig gestellt am 27. Dezember 2021.

Dr. rer. nat. habil. Dr. Manfred Niehuis,
Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler
niehuis@t-online.de

## Stellungnahme

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft RLP-Saar (AbL) zum Erlass der Landesregierung in Rheinland-Pfalz für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen von der Pflanzenschutzanwendungsverordnung

Die AbL begrüßt grundsätzlich den Willen der Landesregierung, bäuerliche Betriebe vor erheblichen wirtschaftlichen Schäden zu schützen. Allerdings können Insektizide weder vor Vermarktungsproblemen noch vor Klimaproblemen (z. B. Dürre) schützen. Dies führt uns der aufgegebene Sauerkirschanbau insbesondere im Kreis Mainz-Bingen vor Augen. Dort ist der ehemals florierende Sauerkirschanbau trotz uneingeschränkter Anwendung von Insektiziden fast gänzlich verschwunden. Die Genehmigung der Ausbringung von bienen- und bestäubergefährlichen Insektiziden in Naturschutzgebieten steht dem Gemeinwohl des Schutzes dieser Insekten entgegen und schädigt insbesondere die für uns wichtigen Wildbienen. In der kleinräumigen Agrarstruktur sind die Bestäuberinsekten ohnehin schon einem Höchstmaß an Pestizidrückständen im Blütenpollen ausgesetzt (siehe deutsches Bienenmonitoring).

Es ist nicht zutreffend, dass Obstkulturen generell nicht ohne Insektizide bewirtschaftet werden können. Faktoren wie Standort, Witterungsverlauf, angebaute Kultur und die unternehmerische Entscheidung des bäuerlichen Betriebes für chemiefreie Pflanzenschutzmaßnahmen spielen eine wichtige Rolle. Von Jahr zu Jahr können die Bedingungen ganz anders sein. Eine generelle Ausnahmegenehmigung, die auch noch gleich für mehrere Jahre erteilt wird, steht dem von der Landesregierung erklärten Ziel einer Ökologisierung im Weg und verzerrt den Wettbewerb. Betriebe, die ein hohes unternehmerisches Risiko eingehen und in chemiefreien Pflanzenschutz investieren, werden benachteiligt.

**Wir empfehlen der Landesregierung in Naturschutzgebieten:**

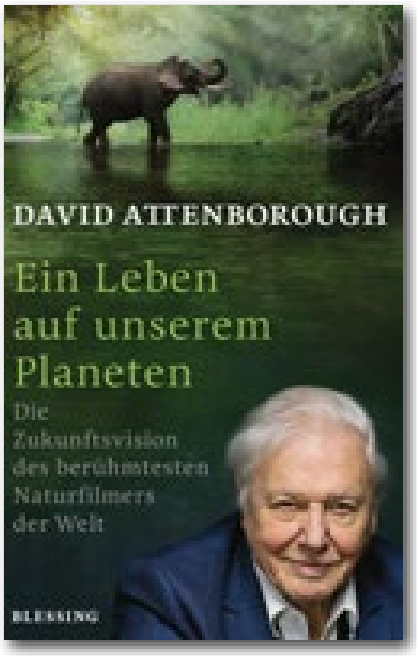
1. Keine generellen Ausnahmegenehmigungen zu erteilen.
2. Wenn Insektizide als Ausnahme erlaubt werden, dann nur die im Ökolandbau zugelassenen.
3. Bei Nachweis von erheblichen wirtschaftlichen Schäden eines Betriebes sollte eine Kompensation aus den vorhandenen Förderprogrammen erfolgen.

GNOR LS

Rostrote Mauerbiene ♂ (*Osmia bicornis*, früher *Osmia rufa*), Insekt des Jahres 2019, an einer Apfelblüte.

Graue Sandbiene (*Andrena cineraria*) an Raps.

Fotos: Heidi Weibel

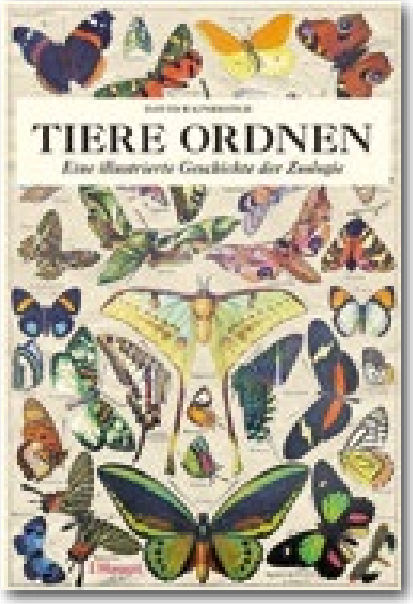



**Attenborough, David (2020): Ein Leben auf unserem Planeten – Die Zukunftsvision des berühmtesten Naturfilmers der Welt. 304 S., Blessing Verlag, ISBN 978-3-89667-691-7.**

David Attenborough hat in seinem langen Leben nahezu die ganze Welt bereist und die Natur in ihrer Vielfalt erlebt und dokumentiert. Seit seiner Geburt hat die Spezies Mensch sich vervierfacht, die Aussterberate der Lebewesen der Erde im Vergleich zu früheren erdgeschichtlichen Zeiten um das 100- oder gar 1000fache erhöht. Im Buch berichtet der Autor über die Natur der Welt und die Bedrohung derselben durch den Menschen, er entwirft eine Zukunftsvision, was zu tun ist, das Artensterben zu stoppen und die Biodiversität zu retten. Im Anhang sind Dokumente genannt zur Überprüfung der berichteten Sachverhalte.

Wer sich mit der Erhaltung der Natur der Welt befasst, dem ist das inhaltsreiche Buch sehr zu empfehlen.

Dr. Rolf Schneider




**Bainbridge, David (2021): Tiere ordnen, Eine illustrierte Geschichte der Zoologie, 256 S., 260 Abb., Haupt Verlag, Bern. ISBN 978-3-258-08229-5**

Das Buch ist eine reich bebilderte, spannende Wissenschaftsgeschichte der Zoologie, in den Zeichnungen und Kunstwerke vom 13. Jahrhundert bis heute einen Eindruck von der Schönheit und Vielfalt der Tiere der Welt vermitteln, insbesondere für naturgeschichtlich und kunsthistorisch Interessierte eine Augenweide.

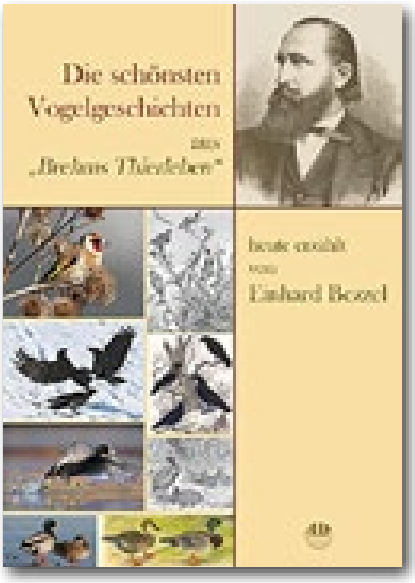
Zwei Abbildungen zeigen Tiere, die auf der Welt ausgestorben sind, nämlich den überaus ansehnlichen Albins Papagei, von dem überhaupt nur ein Bild bekannt ist, und den berühmten Tasmanischen Tiger.

Von den Grafiken neuerer Zeit sehr eindrücklich ist eine Einschätzung der Biomasse belebter Materie der Welt, nach der die Tierwelt nur ungefähr 0,5 % ausmacht und die Menschen 10-mal so viel wiegen wie alle wilden Säugetiere zusammen und 30-mal so viel wie alle wilden Vögel, aber weniger als ihre Viehbestände.

Bemerkenswert ist eine weitere Grafik der nach IUCN ca. 30.000 gefährdeten Arten der Welt, nach der der deutliche Anstieg derselben nicht nur auf den fortschreitenden Verlust von Lebensraum, sondern auch auf die erheblich höhere Anzahl der beurteilten Arten.

Für zoologisch Interessierte ist das Buch sehr zu empfehlen.

Dr. Rolf Schneider



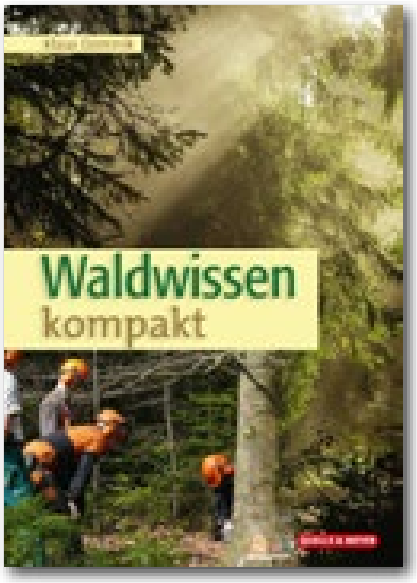

**Bezzel, Einhard (2021): Die schönsten Vogelgeschichten aus „Brehms Thierleben"– ausgewählt und heute erzählt. 256 S. Aula-Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN 978-3-89104-844-3**

Einhard Bezzel hat uns in der letzten Zeit mit einigen Büchern zur Ornithologie versorgt (siehe Fauna und Flora 14/3 und GNOR*info* 129). Als früherer Leiter der Vogelschutzwarte in Garmisch-Partenkirchen bringt er entsprechend viel Wissen und Erfahrung mit. Dankenswerterweise lässt er uns an seinem schier unermesslichen Erfahrungsschatz teilhaben. Als früherer Lehrer für Biologie, Chemie, Geographie und Sozialkunde fällt es ihm

recht leicht, sein Wissen verständlich zu artikulieren, sodass er uns als Lesende schnell in sein Bann zieht.

In seinem neuesten Werk nutzt er Geschichten aus Brehms Thierleben und bereichert sie mit aktuellen Informationen. Alfred Edmund Brehm (1829–1884) entdeckte, inspiriert durch seinen Vater Cristian Ludwig Brehm, Pfarrer und Ornithologe, schon früh seine Liebe zur Vogelwelt. Diese verband er mit der Lust am Reisen, die ihn zu Studienzwecken nach Afrika und Spanien führte. Ein weiteres, früh entdecktes Talent war das unterhaltsame Schreiben, das sein zweites Standbein werden sollte. Aus Brehms Werk hat Bezzel 28 Vogelgeschichten ausgewählt, vom Austernfischer, über Hausrotschwanz und Nachtigall bis zum Zaunkönig, und sie mit Angaben zur Autökologie, zum Nahrungsverhalten, über das Brut- und Nahrungshabitat ergänzt. Hinzu kommen aktuelle Aspekte, wie die Problematik des Vogelschutzes an den Windrädern oder den „mismatch" (Zeitverschiebungen beim Vogelzug) durch den Klimawandel.

Peter Keller




**Dominik, Klaus (2022): Waldwissen kompakt. 96 S. Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., Wiebelsheim.**
**ISBN: 978 3 494 01886 7**

Klaus Dominik hat Chemie studiert und als Lektor für mehrere Verlage gearbeitet. Er ist Herausgeber vom „Lexikon für den Waldbau" und war für verschiedene Waldbesitzerverbände sowie den PEFC in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Mit seinem kompakten „Waldwissen" vermittelt er den Lesenden Kenntnisse, aber auch Erkenntnisse aus dem Lebensraum, der wie kein anderer die Natur repräsentiert. Allerdings ist unser Wald auch wie kein anderer Lebensraum überformt, intensiv genutzt und oft in einen reinen Nutz-Forst umgewandelt.

In dem Heft bespricht der Autor nach einer Einführung die Themen Besucher im Wald, Wild im Wald, Berufe im Wald und Historische Waldberufe, Pflanzen im Wald, Arbeiten im Wald, Gefahren im Wald, und „Wald for future". Alles ist knapp abgehandelt, aber alles Wichtige angesprochen (es soll ja kompakt bleiben). Über kleine Ungenauigkeiten kann man getrost hinwegsehen (z. B. ist FFH falsch mit Flora-Fauna-Habitat angegeben, richtig heißt es Fauna-Flora-Habitat). Was allerdings fehlt, sind Hinweise auf weiterführende Literatur oder auf Internet-Seiten, wo man sich weitere Informationen besorgen kann.

Achtung bitte aufpassen: Es gibt eine Internet-Seite www.waldwissen.net, in der über Wald, Forstpraxis und Waldwirtschaft berichtet wird. Diese Seite steht in keinem direkten Zusammenhang mit dem besprochenen Buch.

Peter Keller

**Lüder, Rita (2022): Grundkurs Gehölzbestimmung – eine Praxisanleitung für Anfänger und Fortgeschrittene. 4., durchgesehene u. korrigierte Aufl., 444 S., Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., Wiebelsheim. ISBN: 978 3 494 01915 4**

„Dieses mittlerweile in 4. Auflage vorliegende Buch ermöglicht das Bestimmen von nahezu allen in Deutschland heimischen sowie der häufigsten kultivierten Bäume und Sträucher auf einfache und praktische Weise", so der Verlagstext, dem eigentlich nicht mehr hinzuzufügen wäre. Dennoch hier einige Anmerkungen: Das Buch ist mehr als ein reines Bestimmungsbuch; denn es führt ein in die Anatomie und Morphologie der Pflanzen, in die Geschichte des Waldes in Mitteleuropa und die Baumpflege. Zudem werden vor dem Bestimmungsteil die hiesigen Waldgesellschaften und die Baum-Pilz-Lebensgemeinschaften beschrieben, ebenso wie der Umgang mit den verschiedenen Bestimmungsschlüsseln. Es ist nämlich möglich, über die Blätter, die Blüten oder die Fruchtmerkmale die Art zu bestimmen, auch ein

Bestimmungsteil für die Winterzeit ist mit dabei. Abschließend werden noch die wichtigsten Pflanzenfamilien vorgestellt. Das Buch, das sich an der aktuellen Auflage von „Fitschen: Gehölzflora" orientiert, hat den Praxistest bestanden. Es ist durchgängig farbig bebildert, z. T. mit Makroaufnahmen.

Peter Keller

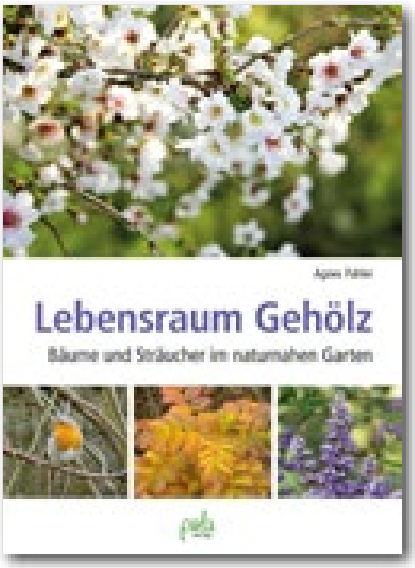
**Böhmer, Hans Jürgen (2022): Beim nächsten Wald wird alles anders. 206 S., Hirzel Verlag GmbH, Stuttgart. ISBN: 978-3-7776-2922-3 (Print), 978-3-7776-3053-3 (E-Book, epub)**

Um gleich die wichtigste Frage vorweg zu nehmen. Wer glaubt, dass es in dem Buch von Böhmer Vorschläge oder Hinweise auf eine künftige Waldbewirtschaftung gibt, wird enttäuscht. Es ist mehr ein Blick zurück als nach vorne. In den Kapiteln beleuchtet der Autor das Phänomen des Waldsterbens der 1980er Jahre, die Beziehung Klima-Wald-Wandel, „German Angst reloaded", Globalisierung im Regenwald und das große Vergessen.

Hans Jürgen Böhmer ist derzeit Gastwissenschaftler an der Friedrich-Schiller-Universtität in Jena, davor war er tätig an verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen, als Regierungsberater für pazifische Staaten und als Mitbegründer einer Task Force der International Union of Forest Research Organizations zur globalen Überwachung von Waldsterbephänomenen.

In dem Buch geht es viel um das komplexe Ökosystem Wald, wobei immer wieder auf Waldsterbensphänomene verwiesen wird. Dabei springt der Autor vielfach räumlich von Deutschland/Europa bis Australien und den pazifischen Raum. Er beschreibt weltweite Ereignisse ohne naheliegenden Zusammenhalt und kritisiert die Tagespresse, die oft nicht wissenschaftlichen Standards standhält. Positiv zu bewerten sind seine Aussagen zu einem „Altersklassenwald" (er nennt ihn auch „Kohortenwald), den er vehement ablehnt, da er mit einem gewachsenen Wald so gut wie nichts mehr gemein hat und daher als rein wirtschaftliche Nutzfläche als Forst bezeichnet wird. So ist es nur konsequent, dass er von einem Forststerben und nicht von Waldsterben spricht. Er fordert auch, dass mehr über die ökologischen Zusammenhänge geforscht wird, dass weniger „Exoten" in unsere Wälder eingebracht werden und dass die Natur und der Wald mehr Beachtung in der Gesellschaft finden.

Peter Keller



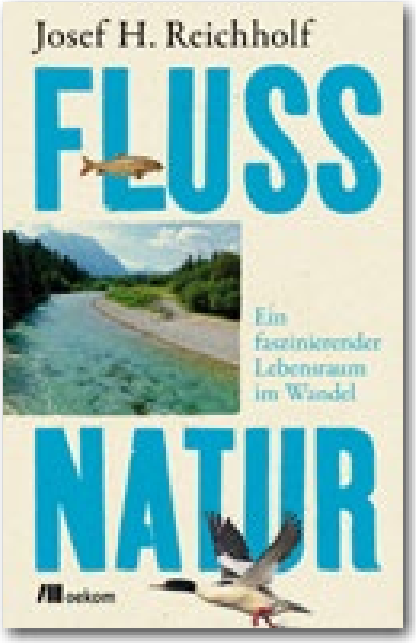

**Pahler, Agnes (2021): Lebensraum Gehölz. Bäume und Sträucher im naturnahen Garten. 187 S., pala-Verlag, Darmstadt. ISBN: 978-3-89566-418-2**

Gehölze strukturieren im Großen die Landschaft im Offenland, aber auch im Kleinen, im besiedelten Bereich, in den Ortschaften, vor allem aber in den Übergangsbereichen. Je nach Anlage sind sie artenreich und geben vielfältige Lebensräume. Daher sind sie für den Arten- und Biotopschutz wichtige Elemente. Die Gartenexpertin Agnes Pahler hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gehölze den Lesenden näher zu bringen und auch ein bisschen die Angst zu nehmen; denn wenn sie gut behandelt und rechtzeitig und richtig zurückgeschnitten sind, verursachen sie keinen allzu großen Arbeitsaufwand. Pahler beschreibt zunächst den Lebensraum Garten als Erlebnisraum für Mensch und Tier und erklärt den naturnahen Garten, und die Gehölze in Bezug auf das Stadtklima. Danach werden die heimischen Gehölze inklusive der Obstgehölze vorgestellt, es gibt Vorschläge für Gestaltungsmöglichkeiten und es gibt

Pflanzenlisten für Fruchttragende Gehölze, Schutz- und Nährgehölze für Vögel, Winterblüher, Immergrüne Pflanzen, Klettergehölze und Kleinsträucher. Insgesamt 23 Gehölze werden in ausführlichen Porträts vorgestellt und in anschließenden Pflanz- und Gestaltungsvorschlägen eingebunden. Ein eigenes Kapitel widmet sich den Tieren (Vögel, Kleinsäuger, Reptilien und Insekten) im Garten. Einige kleinere Ungenauigkeiten (Lignin ist keine Zellulose, Raupenfutterpflanzen, Kohl- und Blaumeise sind keine Freibrüter) lassen sich bei einer weiteren Auflage sicher korrigieren

Das vorliegende Buch ist dennoch ein echtes Praxis-Handbuch mit vielen guten Angeboten und Empfehlungen für den Hobby-Gärtner, egal ob Anfänger oder „Alter Hase".

Peter Keller



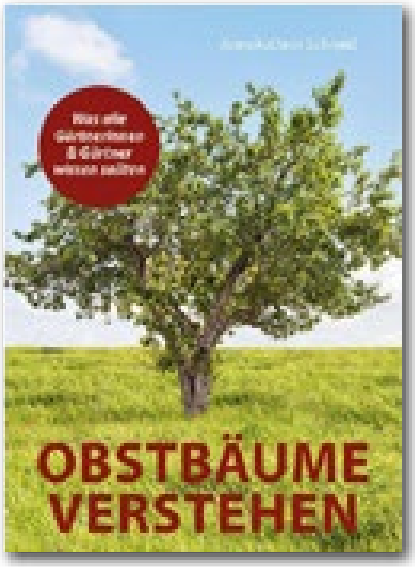

**Josef H. Reichholf (2021): Flussnatur, Ein faszinierender Lebensraum im Wandel, 320 S., Oekom-Verlag, München, ISBN: 978-3-96238-285-8**

Dürren und Fluten sind nicht allein Folgen des Klimawandels: Weil über Jahrzehnte Auwälder gerodet, Feuchtgebiete trockengelegt, Flüsse begradigt und Flächen versiegelt wurden, wird die Wasserführung der Flüsse immer extremer. Wenn wir unsere Flüsse wieder freier fließen lassen, können sie wahre Naturwunder werden.

Josef H. Reichholf lehrte als Universitätsprofessor in München 30 Jahre Gewässerökologie und Naturschutz und ist durch seine zahlreichen und kenntnisreichen Veröffentlichungen wohlbekannt. Im Buch berichtet der Autor über die Lebewelt der Flüsse und Seen wie Wasservögel, so den Kormoran, Fische, Fischotter, Flusskrebse, Flussperlmuschel, Biber, Wasserinsekten usw., über Eingriffe des Menschen in die Gewässer, über Renaturierungen, z. B. von Stauseen, die sich zu Vogelparadiesen entwickelt haben.

Wer sich mit der Natur der Gewässer beschäftigt, dem ist dies interessante und unterhaltsame Buch sehr zu empfehlen.

Dr. Rolf Schneider




**Schmid, Annekathrin (2021): Obstbäume verstehen, 128 S., 165 Fotos, Haupt Verlag, ISBN 978-3-258-08218-9**

Die Autorin teilt im Buch die botanischen Grundlagen der Obstbäume mit und erklärt anhand von zahlreichen Bildern und Illustrationen die Phänomene des Wachsens und Gedeihens der Wurzeln, Blätter, Knospen, Blüten, Früchte und Sprosse. Sie berichtet über die Befruchtung der Blüten, über die Veredelung und die Bestandteile der Früchte. Leider wird über den außerordentlich hohen Naturschutzwert der Streuobstwiesen und deren Biodiversität nichts ausgeführt.

Insbesondere für Gärtner ist die Lektüre anregend und empfehlenswert.

Dr. Rolf Schneider

**Quelle & Meyer (2021): Bestimmungskarten**

Die leichten und kompakten Bestimmungskarten (meist 4-fach gefaltet) sind ideale Begleiter auf Spaziergängen, Wanderungen und Exkursionen. Wie bereits bei anderen Faltblätter (siehe GNOR*info* 117) beschrieben,

handelt es sich überwiegend um gute, ausreichend aussagekräftige Farbbilder, die eine Bestimmung, auch für den Anfänger, erleichtern.

Im Einzelnen sind folgende Ausgaben neu herausgekommen:

**Heimische Marienkäfer im Vergleich, ISBN 978-3-494-01913-0**

**Heimische Spinnen im Vergleich, ISBN 978-3-494-01908-6**

**Wanzen im Vergleich, ISBN 978-3-494-01865-2**

**Losungen und Gewölle im Vergleich, ISBN 978-3-494-01863-8**

**Tiere des Waldes im Vergleich, ISBN 978-3-494-01864-5**

**Süßwasserfische im Vergleich, ISBN 978-3-494-01889-8**

**Farnpflanzen im Vergleich, ISBN 978-3-494-01881-2**

Peter Keller

Noch ein besonderer Hinweis zum Schluss:

## Buchveröffentlichung: Der Göttervogel Guatemalas als Ikone des Naturschutzes

Das Buch „La vida del Quetzal en la historia del arte mesoamericano" bündelt die Ergebnisse jahrelanger Forschungstätigkeiten der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) über den Nationalvogel Guatemalas: Den Quetzal. Das Buch führt die Lesenden dabei 2800 Jahre zurück in die Vergangenheit und verdeutlicht seine ikonische Bedeutung in der Gegenwart. Der Quetzal wurde einst von den Maya, den Olmeken und Azteken als heiliger Vogel verehrt. Heute verschwinden seine Lebensräume, die Bergregenwälder Mittelamerikas, zunehmend.

Obwohl das Buch in spanischer Sprache geschrieben ist, ist es leicht verständlich, vor allem durch die anschaulichen Bilder und Skizzen. Das Buch ist komplett online unter: https://opus4.kobv.de/opus4-hnee/frontdoor/index/index/docId/206 als online-Version im Internet herunterzuladen.

Peter Keller

**„Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz"**

Bisher sind erst drei (3!) Beiträge geliefert worden. Bitte melden Sie Ihre Beiträge zeitig an. Bei der Gestaltung (z. B. Gliederung, Schrift, Literaturverzeichnis) orientieren Sie sich am besten an den zuletzt erschienenen Heften. Fotos in den Text einbinden und separat in höchster Auflösung zuschicken. Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2022. Meldungen und Manuskripte an den Schriftleiter:

Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler

niehuis@t-online.de

**Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 50, 2020**

Dr. Manfred Niehuis: **„Die Kapuzenkäfer in Rheinland-Pfalz und im Saarland"**, 454 S.

**Aus dem Inhalt:** Auf der Grundlage öffentlicher wie privater Sammlungen und unter Berücksichtigung umfangreichen Schrifttums geben meine Mitstreiter und ich einen Überblick über die Bostrichiden-Fauna von Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Insgesamt sind in den beiden Bundesländern auf 228 UTM-Rastern (5 x 5 km) 21 Arten nachgewiesen, von denen 776 Datensätze erfasst sind. Es liegen somit von 23,75 %, also etwa einem Viertel der Rasterflächen beider Länder, Meldungen für Bostrichiden vor.

Die Artkapitel informieren hauptsächlich über Verbreitung (mit Karten), Vorkommen, Ansprüche, Lebensweise, Entwicklung, Verhalten. Allgemeine Kapitel befassen sich mit einem breiten Spektrum von Aspekten, das Etymologie, Färbung, Behaarung, Mimikry, Bedeutung etc. ebenso einschließt wie die Historie der Erforschung der Bostrichiden im Bearbeitungsgebiet und die Persönlichkeiten, die daran mitgearbeitet haben, aber auch z. B. die Käfer als Objekte in der Kunst. Es schließen sich auswertende Kapitel (z. B. Naturraumbezug, Veränderungen und ihre Ursachen, Rote Listen) an.
Prof. Dr. Dr. B. Klausnitzer hat erfreulicherweise einen Larvenschlüssel erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Der Band ist sehr reich mit historischen und aktuellen Fotos ausgestattet, welche Käfer, ihre Lebensräume, Verhaltensweisen, Paarung, Entwicklungsstadien, Schlupf, Folgenutzer der Schlupfgänge, natürliche Feinde, Schäden an Kunstwerken und Nutzgegenständen, auch Porträts von zahlreichen Käferkundlern zeigen. Den Abschluss bildet ein sehr umfangreiches Verzeichnis der zitierten Literatur.

**Das Beiheft hat einen Umfang von 454 Seiten, ist reich mit Fachwissen und hochwertigen Fotos ausgestattet und kostet 42,99 Euro** (zzgl. Porto und Verpackung).

Bezug über: Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.
Osteinstraße 7–9
55118 Mainz

GNOR

Telefon: 06131 671480
E-Mail: mainz@gnor.de

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

# Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zuschützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zubewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und P!anzen bedroht, zahlreiche Tier- und P!anzenarten gefährdet und in ihrerVerbreitung stark eingeschränkt. Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen! Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an! Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres „finanziellen Engagements.

***Hinterlassen Sie Spuren!***

Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7–9 · 55118 Mainz
Telefon 06131 671480 · Telefax 06131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de